

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
des Königl. Luisengymnasiums zu Berlin. Ostern 1912.

Deutsche Etymologieen.

Von

Prof. Dr. Theodor Braune.

BERLIN.

Druck von W. Pormetter.

1912.

1912. Programm Nr. 74.

96e
31 (1912)



Landes- u. Stadt-Bibl.
Düsseldorf

44. g. 304



Wem wäre es bei der Durchsicht eines etymologischen Wörterbuchs unserer Sprache nicht aufgefallen, von wie wenigen Wörtern wir Genaueres wissen? Zwar werden allerlei Bildungen aus den verschiedenen deutschen Dialekten und aus verwandten Sprachen dort zur Vergleichung herangezogen, aber ohne daß klar würde, warum man für einen Begriff sich gerade dieser oder jener Lautverbindung bedient hat. Oft werden sogenannte Wurzeln aufgestellt, vielfach aber in so abstrakter Bedeutung, daß ohne weiteres erhellt, daß in ihr sicherlich nicht die ursprünglichste zu sehen ist. Ist jedoch die Sprache in den ersten Anfängen die Erfindung nicht gebildeter Menschen, sondern einfacher Naturkinder mit ursprünglichen Empfindungen, die aber um so mehr auf die Vorgänge in der sie umgebenden Natur und auf alle Geräusche, die ihr Ohr trafen, mit geschärften Sinnen lauschten, dann wird man im allgemeinen bei der Deutung von Wörtern noch mehr als bisher von ganz sinnlichen Grundbedeutungen auszugehen haben. Es ist nicht immer leicht, diese aufzuspüren, doch bietet gerade der reiche Wortschatz des Deutschen, wie er noch in den Mundarten neben der Schriftsprache ein Leben führt, mannigfache Hinweise. Von den im folgenden besprochenen Wörtergruppen scheinen die ersten drei ganz besonders geeignet, in die sprachschöpferische Tätigkeit des menschlichen Geistes einen Einblick zu gestatten.

I. *Greis, Graus, Gras, grau, grün, greinen, grinsen, Kraut* u. a.

Unbekannten Ursprungs ist das adj. hd. *greis*, ahd. mhd. *grîs*, sbst. hd. *Greis*, mhd. subst. u. adj. *grîse*. Daß in der Bedeutung

‘grau’ und ‘greis’ nicht die Grundbedeutung des adj. *greis* zu sehen ist, darauf lassen Wendungen wie ‘*der tac schoene unde grise*’ (bei W. Müller im Mhd. Wb.) schließen, darauf weist auch das vieldeutige ostfries. *grís* ‘greis, weißgrau, hellgrau, mißfarbig, fahl, nicht hell und nicht dunkel, krankhaft bleich’, und das ahd. *crísil*, das nach Schade (Altd. Wb.) ‘graulich’ bezeichnet, bei Graff im Ahd. Sprachschatz aber mit *fuscus* erläutert wird.

Den Lauten nach lassen sich zu *grís* einige Wörter stellen, die der Bedeutung nach zunächst nichts damit zu tun haben, das mnd. *grís-gramen*, ahd. *gris-*, *cris-cramôn*, *gris-*, *kris-crimmôn*, mhd. *gris-gra(m)men*, *-grimmen*, nhd. *gries-gramen* vor Grimm, Wut, Schmerz mit den Zähnen knirschen, plattd. *gris-gramen* heimlich murren, und ahd. *gris-cramôd*, mhd. *gris-gram* Zähneknirschen, hd. *gries-gram*¹⁾ ‘mürrische Stimmung’ und, seit dem 18. Jahrhundert auf Leute, die in solcher Stimmung sind, übertragen, wie ostfries. *grís-gram*, ‘grämlicher, mürrischer Mensch’. Gewöhnlich nimmt man an, die erste Silbe in diesen Bildungen stehe für *grist*, das in Varianten²⁾ zu den ebengenannten Wörtern erscheint, im as. *grist-grimmo*, ahd. *críst-crimmôd*, *grist-gramo* Zähneknirschen und *críst-crimmôn*, im mhd. *gristen* zerreiben, zermahlen, ags. *grist* das Zermahlen und Mahlkorn wie engl. *grist*, und im ags. *gristel*, engl. *gristle*, afries., ostfries., nd. *gristel* Knorpel, lit. *gresti* mit den Zähnen knirschen u. a. Doch erregt

¹⁾ Zu dem zweiten Bestandteil dieser alliterierenden Bildungen vgl. ags. *gram*, an. *gramr*, as. *gram* zornig, betrübt, ahd. mhd. *gram* zornig, unmutig, mhd. *gram* Unmut, an. *gremi* Zorn, ahd. *gremi* acerbatio, ahd. *grim(mi)*, mhd. *grim(me)* grim, unfreundlich, wild, ahd. *zano gagrim* stridor dentium, Knirschen aus Wut oder Schmerz, *χρόμη* knirschendes Geräusch oder wie *χρόμος* ‘Knarren, Wiehern der Pferde’, *χρημίζειν*, *χρημίζειν* Geräusch machen, wiehern, von einer germ. Wz. *grem* (‘zerreiben, knirschen, erzürnt sein’ nach Torp, Wortschatz d. Germ. Spracheinheit), idg. *ghrem* (‘etwa knirschen, grollen’, nach Walde, Lat. Etym. Wb.).

²⁾ Varianten anderer Art sind ahd. *grus-*, *crus-crimmôn*, *grus-grimmôn*, mhd. *grus-gramôn* (vgl. engl. *gruste* Knorpel, wie oben *gristle*, nordfries. *grüssel grössel* dass.), mhd. *grust-gramen* (vgl. *grost* Knorpel bei Grimm, D. Wb. V 2412).

die Herleitung von *grist* selbst aus vorausgesetztem germ. **gred-sti* (von einer nasallosen Nebenform zur Wz. *grend* 'zermalmen', idg. *ghrenth* nach Torp) Bedenken. Halten wir darum noch weiter Umschau nach verwandt erscheinenden Bildungen. Da stoßen wir auf ein Wort mit ähnlicher Bedeutung wie mhd. *gristen*, auf ostfries. *grîsel(en)* 'stark drückend reiben'. Das Wort hat noch andere Bedeutungen, wie 'schaudern, gruseln, zittern, beben, frösteln' (*dat grîseld ên, wen man 't sügt*, vgl. sbst. *grîsel*), Bedeutungen, die auch in anderen Dialekten wiederkehren, so beim entsprechenden nld. *grijzelen* 'schaudern, schauern', bei nd. *griseln*, altmärk. (*dörch*)-*grisseln* und bei einfacheren Bildungen, wie mnd. *grisen* 'schaudern', ostfries. *grîsen* 'grausen, schaudern, Abscheu und Ekel bekommen und haben, Graus und Abscheu machen', und ags. *â-grisan* (*i* nach Torp) 'ergrausen, durchschauert werden', welches letztere Kluge, wenn auch erst fragend, zu *greis* stellt. Da nun aber mnd. *grisen* und ostfries. *grîsen* neben 'schaudern' auch, wie nld. *grijzen*, mhd. *grisen*, 'greis und grau werden' bedeuten, und da das adj. mnd. *grîs* neben 'schaudernd, ängstlich' auch 'weißgrau' und 'Greis' und schließlich *gries* (nd.?) bei Sanders neben 'grau, greis', wenn auch selten, noch 'graus' bezeichnet (*der Mann im Mond guckt auch so grieß mich an*), so werden wir aufs nachdrücklichste auf Verwandtschaft aller dieser Bildungen¹⁾ hingewiesen.

Suchen wir nach einer Grundbedeutung der in ihnen zutage tretenden Wz. *gris*²⁾, die alle die verschiedenen

¹⁾ Vgl. noch ostfries. *grîs(e)lik*, nd. *grislik*, mnd. *grijselick*, afries. *grislik* (neben *gryslik* von einer Wz. *grus*), ags. *gris(en)lik* (*grys[en]-, grîs-lik*), engl. *grisly* grausig, gräßlich, schrecklich, — daneben mnd. *gresen* (neben *grisen*), nd. *grâsen grâsen* schaudern, mnd. *grese* Schaudern, Grausen, *gresinge* Schauer, Fieberfrost, *greselik* Schauer erregend, *greselhaftlich* zusammenfahrend, von Flüssigkeiten, die zu gefrieren und und zu gerinnen beginnen, ostfries. *greslik grâsselk* gräßlich, schrecklich, *grâsen* schaudern, Grausen machen und empfinden (*dat grâsd mî*), *grâsig* schauerhaft, erschrecklich, deren *e* und *â* auf älterem *a* (Wz. *gras*? s. S. 11) zu beruhen scheint.

²⁾ Neben der Wz. *gris* gibt es, wie oft bei schallnachahmenden Wz., eine Nebenwz. *kris* mit verwandtem Anlaut und ähnlicher Bed. Vgl.

Bedeutungen in sich vereinigen könnte, so scheint sie zu sein, 'ein dem Guttural und dem folgenden Reibelaut *r* entsprechendes knirschendes Geräusch machen', wie etwa grober Sand und Kies (vgl. mnd. *gris* in dieser Bedeutung), wenn er zerknirscht wird, oder 'mit den Zähnen knirschen' (vgl. *gris-cramôn* usw.), sei es, um etwas zu zermalmen, sei es als Ausdruck des Grimmes, der Wut (vgl. nld. *grimlachen* Lachen wild empörter Leidenschaften, und Wz. *grem* unten A. 2), des Schmerzes¹⁾, des Fröstelns, aber auch des übergroßen Schreckens und Grauens²⁾, bei dem die Zähne aneinander klappern und knirschen (vgl. frz. *grelotter* vom mhd. *griul* Schrecken, Grauen, Greuel). Da aber Angst und Grauen sich auch

dial. *krisen* (ein Schallwort nach Grimm!) knirschen, ahd. *chris-krimmôn* stridor dentium und *chris-cramunt* strident bei Grimm, ferner dial. *kriseln*, nld. *krijzelen* knirschen und *krijzeltanden* mit den Zähnen knirschen, nd. *criselen* stridere, ostfries. *kriselke kriseltje* Krümelchen, Körnchen, (*das erz*) *kreisen* 'klein schlagen', *kristen* (vgl. oben *gristen*) u. a. — ferner eine Wz. *krus* in *krosen* mit knirschendem Klange zermalmen, knirschen, *krösen* zermalmen, rösten, *kros* (ein Gebäck!), schwed. *krossa*, mhd. *krûs*, hd. *kraus* und *krosel* (*krospe* *kruspe*), ahd. *chrostilla* (daneben *crostala*), hd. *krostel*, *kröstel* alle in der Bed. 'Knorpel', got. *krusts* Knirschen, *kriustan* die Zähne knirschen, schwed. *krýsta* knirschen u. a. — und eine Wz. *kras* ('fressen' bei Torp, auch *krês* mit an. *krás* Leckerbissen, Futter, ags. *crás*) mit dän. *krase* unter den Zähnen knacken, bersten, schwed. norw. *krasa* zer-knacken, -schlagen und *kras* entzwei, engl. *craze* (zer-)brechen, bersten, sbst. *craze*, nld. *krassen* einritzen, -kritzeln, knarren, ächzen, *kras* Schramme usw., an. *kreista* zerdrücken u. a.

¹⁾ Hierher gehören noch norw. st. vb. *grisa* die Zähne fletschen, den Mund verzerren (vgl. S. 13 A. 1), greinen, heulen, brüllen, poltern, toben, brausen und *grísla* lärmern.

²⁾ Vgl. zur Bed. bei Torp die Wz. *grem* (S. 4 A. 1) 'zerreiben, knirschen, erzürnt sein', die Wz. *gru*¹ 'zerreiben, zermalmen' und *gru*² 'schaudern', die nach ihm 'etymologisch identisch' sind, ferner mit anderem Guttural im Anlaut *hrus*² 'zermalmen' und *hrus*¹ 'hart, rauh werden, schaudern', mit an. *hrjósa* *hraus* schaudern, ags. *hruse* Erde, ahd. *roso rosa* Kruste, Eis (*κρύος* [aus *κρυ-σος*?] Frost, *κρύεις* schauerlich, *κρύσταλλος*, lat. *crusta*).

in Verfärbung des Gesichts, ja der Haare, wie man sagt, äußern, so konnte ein verbales *grisen* = ahd. **grisjan* neben der Bedeutung 'Graus und Abscheu machen' (im Ostfries.) wohl auch die Bedeutung 'grau und greis machen' (im Mhd.) zeitigen und ebenso ein zweites *grisen* = ahd. **grisēn* im Ostfries. und Mnd. (wie auch in ostfries. *griseln* usw.) neben 'schaudern, grausen' im ostfries. und im mhd. *grisen*, nld. *grijzen* und mnd. *grisen* auch die Bedeutung 'grau und greis werden'. Das adj. *gris* bedeutete demgemäß im Mnd. und Nd. 'schaudernd, ängstlich', und andererseits im Ostfries. 'fahl (vor Schreck), krankhaft bleich, mißfarbig, weißgrau', wie es wohl auch im mhd. *der tac schoene unde grise* S. 4 nach dem Dunst, der an solchen Tagen in der Luft schwebt, zu fassen ist, und schließlich überhaupt 'grau' und erst später, auf die Farbe des Alters übertragen, 'greis', wie ausschließlich im Ahd. und Mhd. Die letzteren Bedeutungen ließen sich aber auch auf die unbestimmte Farbe, die zermalmte Gegenstände wie Kiessand (mnd. *gris*) zeigen, zurückführen, wie denn *greis* (und *grau*) oft als die 'Farbe des Alters' bezeichnet wird.

Daß unsere Deutung der Wz. *gris* richtig ist, wird durch eine Untersuchung einer im Ablaut dazu stehenden Wz. *grus* bestätigt, die schon in Nebenformen der zu der Wz. *gris* gehörigen Bildungen (s. S. 4 A. 2, S. 5 A. 1) zutage trat. Auch sie zeigt ähnliche Bedeutungen. Insbesondere fällt ins Gewicht, daß adj. hd. *graus* mundartlich auch in der Bedeutung 'grau' und 'greiß' vorkommt, wie das Zitat bei Sanders aus Reichart, Gart. 1, 35, 'etwas grauser, grünlicher oder rötlicher' zeigt.

Die Wz. *grus* liegt vor in mhd. *grus-gramôn*, ahd. *grus-grimmôn* (S. 4 A. 2), dann im vb. *grusen* oder *grüsen*, das in vielen Mundarten¹⁾ besteht und insbesondere im Ostfries. die Bedeutungen

¹⁾ Vgl. nd. *grusen* knirschen, *grüsen* zer-reiben, -bröckeln, mit sbst. mnd. nd. *grüs* was in kleine Stücke zerbrochen ist, mnd. *grusen* und *grosen* zu *grüs* werden, mnld. *gruysen*, nld. *gruizen*, sbst. mnld. *gruys*, nld. *gruis* Kiessand, Schutt, Gries, auch 'Glaserdiamant' nach dem beim Ritzen des Glases hörbaren Geräusche (*grusijzer* Glasbrecher), els. *grus* feiner Sand,

zeigt "knirschen, rauschen, ein knirschendes Geräusch machen, reibend und knirschend zerkleinern" und so auch "drücken, pressen" oder "(zer-)reiben, zerbeißen" oder "durch Hämmer, Steine, Zähne, Hände oder Stoß in *grús* verwandeln", bzw. "in *grús* zerfallen", — ferner in ostfries. *grussen* knirschen, rauschen (*dat grussd under de foten so, wen man up grús of grand löpd, — hê grussd mit de tanden, — dat grussd so, wen man'n stênpäre* [Steinbirne] *schild*), altmärk. *grusseln* sich leicht in *grús* auflösen, zerbröckeln (*de zucker döcht nix, hê is so grusslig*), nd. *grüsseln* zer-reiben, -bröckeln.

Das ostfries. *grusen* oder *grúsen* bedeutet aber auch wie *grúsen* 'grausen, schaudern, Graus machen', ebenso ags. *â-grýsan* (s. S. 5 *â-grísan*) 'ergrausen, durchschauert werden' (vgl. adj. *grýs(en)lik* S. 5 A. 1) und ostfries. *gruseln* (sbst. *grusel grüsel*, adj. *grusel[î]k grúslík grüselk*, altfries. *gryslík*), altmärk. *grusseln*¹⁾ (*brr! datt grusselt mi recht dörch*), mnd. *griezelen* (*ie* = ahd. *iu*) 'schaudern, schauern' (sbst. *griezeling* 'Schauer, Schauder', daneben *griezeltje* 'ein wenig', 'Krümel'!) und ags. st. vb. *greosan* (*greas, gruron, groren*²⁾; ags. *eo* = ahd. *iu, ea* = *ô, ou*) 'erschrecken, grausend'.

Zu diesen Bildungen stellen sich nun aber zwanglos einmal hd. *Graus* 'Sand-, Steinkorn, Steinschutt', das sich mit *Grauß* (= mhd. *grúz* Sand-, Getreidekorn, Sand, Kies, norw. mdartl. *grút* Bodensatz u. a.) von einer Wz. *grut*³⁾,

schwed. *grusa* zer-bröckeln, -malmen, sbst. schwed. norw. *grus* Gries(sand), Schutt, dän. *grus* Kies, Schutt, *gruse* kiesen, schott. *gruse* drücken, pressen, pfeifen, ostfries. *grusig* zer-bröckelt, -kleinert, -rieben, bröcklich (*grusige stênkalen*), nld. *gruizig*, schwed. *grusig*, nld. *gruis-achtig* gries-, schuttartig (vgl. nld. *gris-achtig*, ostfries. *gris-achtig* grau- oder greisartig, etwas miß- oder greisfarbig) u. a.

¹⁾ Dannel, Wb. d. altmärk.-plattd. Mundart, sieht in *grüsseln* — *grusseln* (sbst. *gruss'l*) — *gräsen* eine Steigerung, s. dort unter *huddern*.

²⁾ Vgl. ags. *gryre*, as. *gruri* horror, as. *gornôn* trauern, klagen, ags. *gorn(j)an*, *gorne* traurig, kläglich, sbst. Trauer, Wehklagen, mit gleichem Übergange des *s* in *r*.

³⁾ Daneben germ. *graut* mit an. *grautr*, dän. *gröd* Grütze und ags. *great* groß, dick, grob, eigentlich *grobkörnig* (s. Torp, Weigand),

idg. *ghrud* 'zerreiben' (mit lat. *rūdus*, lit. *grūdas* nach Torp) mischt, sodann aber nach unserer Untersuchung auch mhd. *grūsen griusen* Grausen empfinden, und ein zweites hd. *G r a u s*, mhd. *grūs grūse griuse* Grausen, Schrecken, und adj. hd. *graus* Grausen erregend und graus, greis (s. S. 7), mhd. *grūse* Graunbild, Schreckbild, mhd. *grūs(en)-, grius-lich*, ahd. *griusig griuslinc*, mhd. *griuseln* u. a.

Gewöhnlich läßt man diese ahd. und mhd. Wörter durch Kontraktion entstanden sein, so mhd. *grūsen* aus ahd. (*ir*)-*grūwisôn, -grū(i)sôn* (wie mhd. *grūsam* aus *grūwe-sam*) und stellt sie deshalb zu der Wz. *gru* (S. 6 A. 2, idg. *ghreu* mit *χρᾶω*, aeol. *χραύω*), 'zerreiben, zermalmen, schaudern' (s. Torp), die ebenfalls in zahlreichen Wörtern bezeugt ist¹⁾. Wenn nun aber eine Wz. *grus*, wie die Wz. *gris* (*kris, krus, kras* und *krēs* und *hrus*, s. S. 5 A. 2, S. 6 A. 2), auch sonst und schon in alter Zeit nachweisbar ist in der sinnlichen Bedeutung 'knirschen' und 'knirschend reiben', aus der sich wie bei *gris* (und *hrus*) die Bedeutung 'grausen' und 'Grausen erregen' leicht ableiten läßt, dann werden wir auch in den genannten ahd. und mhd. Wörtern mit *s* selbständige, zu einer Wz. *grus* gehörige Bildungen und in den Wz. *grus* und *gru* Schwesterwurzeln sehen.

Bei einigen zu der Wz. *grus* zu stellenden Bildungen treten aber noch andere Bedeutungen zutage, die weitere Ausblicke zu eröffnen scheinen, so bei mnd. *grusen* und *grosen*, die außer 'zu *grūs* werden' auch 'Pflanzen-

ahd. *gróz*, nhd. *groß* (vgl. zur Bedeutung Wz. *grub* 'zerreiben' bei Torp, mit ahd. *grob*, nhd. *grob*, mhd. *grubiȝ grobiȝ* Kerngehäuse, nhd. *Griebs, Grübs* und *Gröbs* u. a.).

¹⁾ Vgl. mhd. *grūwe* Grauen, Grausen, mhd. *grū(w)en*, ahd. (*in*-)*grūen*, hd. *grauen*, nd. *gru(w)en grouwen groen*, nld. *gruuen*, ostfries. *grouen grōen* (grauen, Schrecken machen oder empfinden, bekommen), — mhd. *grūwel griuwel griul(e)*, hd. *Gräuel*, nd. *grouwel gruel*, nld. *gr(o)uwel*, ostfries. *grūwel gró(e)l* (Gräuel, Abschen), — mhd. *grūweln griuweln griulen* grausen, mnd. *gruweln*, altmärk. *grūl'n* (Furcht und Widerwillen empfinden), — as. *gr(i)olico* grämlich, grauenvoll, mhd. *grūwelich griu(we)-lich*, hd. *gräulich*, von der Wz. *gru*, z. T. aber wohl wie ostfries. *gró(e)l* und *grōen* von einer Wz. *gró*.

saft auspressen' bedeuten, wie mnd. *grús* (auch *grosinge*, nd. hess. *grúse*, md. *grús[e]*) auch 'ausgepreßter Kräuter- und Pflanzensaft' und altmärk. *grusig* *grösig* 'unreif, herbe wie unreifes Obst, wie Grasschmeckend, grasig, grün' außer 'kiesig, griesig', nd. *grusig* 'gefräßig' (*grusig wesen* alles roh wegessen), *grúsig* bei Vilmar Idiot. 'mit grünem Saft versehen' (*grusig schmecken*, vom Kohl!), und ostfries. *grús-ardig* 'nicht wählerisch im Essen' neben nld. *gruis-achtig* 'gries-, schuttartig'. Die Wz. *grus* scheint hier insbesondere das Geräusch zu malen, wie es beim Zerquetschen von unreifem Obst, beim Fressen von Gras und Kraut vernehmbar wird. Die gleiche Auffassung darf wohl aber auch gelten bei Wörtern, die wir zu einer Wz. *grós* stellen müssen, wie mhd. *gruose* Saft der Pflanzen, frischer, junger Trieb, belebender Saft, mnd. *groese caespes viridis*, vigor, incrementum, nld. *groeze* junges Grün, mnd. *grós(e)* = *grús* in beiden Bedeutungen (s. oben und S. 7 A. 1), ostfries. *grós*¹⁾ "Grünes, Unreifes (Obst, frische Blätter von Kohl oder anderes Grünzeug), bzw. saftiges, frisches Grünfutter, das noch roh und härtlich ist und deshalb im Kauen rauscht", "Grünes, grüner Farbstoff aus Saft von grünen, frischen Kräutern" (nach ten Doornkaat Koolmann, Wb. d. Ostfries. Spr.), *grósen* "Grünes, grünes, hartes, unreifes oder auch hartes, nicht lagerreifes Obst, — grünes, hartes, rohes Gemüse, — frisches, grünes Kraut und Gras essen und kauen, und (weil das Zerbeißen derartigen harten, rohen Grünzeugs ein hörbares Geräusch verursacht und gieriges Fressen voraussetzt), rauschend kauen, mit den Zähnen zermalmen, gierig und unanständig fressen"²⁾ (*du must bí mî weg gân; ik kan dat grósen nêt langer*

¹⁾ Vgl. von einer Wz. mit anderem Anlaut *krós* Entengrün, Wasserlinse, Tang, nld. *kroos kroost*, mnd. auch *kroes(t)*.

²⁾ *Grósen* bedeutet dann auch 'unanständig und schlecht bereiten, durcheinanderrühren, mischen, kneten, sudeln, schmieren', und sbst. *grós*

in de kop útstân; — *de pârde de grôsen in de klajer*, d. i. im Klee; — *kinder un swînen grôsen 't man all' weg*), adj. *grôsig* unreif, roh, herbe, unfertig, ungeblicht, grün, frisch, saftig, gern unreifes Obst, Wurzeln, Schoten, Erbsen fressend, nicht leckerhaft (s. o. *grûsardîg*), wangerogisch *grôzje* Gras und Grünes fressen.

Mit dem eben genannten mhd. *gruose* stellt man oft unser *gras* zusammen, wie denn Grimm, D. Gr. II, 44, sogar ein st. vb. **grasan* (*grôs grasans*) in der Bedeutung 'virere, crescere' ansetzen wollte, zu dem er *gras*, *gruose* und an. *gresja* pabulari rechnete, und man meint, das *s* sei auch in diesen Wörtern ableitend, so daß *gra-* (= idg. Wz. *ghrá*, zu der man lat. *gramen* rechnet, obwohl das *g* des Wortes Bedenken erregt) als germ. Wz. zu gelten hätte. Liegt es nach unserer Erörterung nicht aber näher, in dem got. an. ahd. mhd. nhd. *gras* Kraut, Gras, dän. *græs* usw. mit den vb. *grasen* grasen, Gras schneiden, abweiden, ags. *grasjan* gramine vesci, dän. *græsse* grasen, weiden u. a., ebenso wie in *grôs* und *grôsen*, *grûs* und *grûsen* selbständige schallnachahmende Bildungen zu sehen? Sie wären dann mit dem S. 5 A. 1 angeführten nd. *grêsen*, ostfries. *grâsen* schaudern, Grausen machen und empfinden, nhd. *Grâsen* Schauder, mit dän. *græsselig* gräßlich, schrecklich und *grâsig* (bei Vilmar, Idiot.) unwillig, ärgerlich, böseartig, herbe, unangenehm, widerlich schmeckend, zu einer Wz. *gras*¹⁾ mit ähnlicher Grundbedeutung und Bedeutungswandlung wie die Wz. *grôs*, *grus* und *gris* zu stellen.

¹⁾ 'Unreines, Schmutziges, Schmieriges, Eingeweide', wie das zur Wz. *grem* (S. 6 A. 2) gehörige engl. *grime* 'beschmutzen, berussen', dän. *grim* 'garstig, häßlich', nd. *grimmeln* 'schmutzig werden'. Vgl. auch ostfries. *grum* Träber, Bodensatz, *grummig* trübe, mnd. *grom* Eingeweide, nfries. *grom gram grim* dass. u. v. a.

¹⁾ Vgl. auch bei M. Lienhart, W. d. els. Mundarten, *grâss* finster, schrecklich, *grâssel* wüster, tobsüchtiger Mensch, *grassheit* truculentia; doch mengt sich bei ihnen vielleicht die Wz. *gras* mit den Wz. *grat* und *grêl* (vgl. mhd. *graz* leidenschaftlich erregt, zornig, ahd. *grazzo* adv. heftig, sehr, mhd. *grâzen* leidenschaftlich aufgeregt sich gebärden, got. *grêtan* weinen) wie beim hd. *gräßlich*.

Auch im Sanskrit liegt eine sehr ähnliche, ebenfalls ganz augenscheinlich schallnachahmende Bildung vor in *grásāmi* verschlinge, fresse (von Ochsen und Stieren!) mit subst. *grāsa* Futter, Mundvoll, Vorrat, mit dem Fick I⁴ 409 *γράφω* (*γράφω* 'ιβ', kyprisch), ich nage, *ἄγρωσσις*¹⁾ Futterkraut, Quecken und auch an. *krās* (*kros*) leckere Speise, Futter zusammenstellte, das wir S. 5 A. 2 unter einer germ. Wz. *kras*, *krēs* nannten.

Im Laufe unserer Untersuchung sahen wir, wie auch anderen, mit einem Guttural- und Reibelaut anlautenden²⁾, aber mit anderen Konsonanten als *s* auslautenden³⁾ Wurzeln ähnliche Bedeutungen zuzuschreiben waren. Im allgemeinen sieht man auch in diesen Wurzeln Weiterbildungen aus kürzeren Wurzeln, so in der Wz. *grut* (S. 8) eine Erweiterung aus *gru* (S. 9 A. 1). Und in der Tat kommt ja das knirschende Geräusch, das beim Zerreiben oder Zermahlen eines mehr oder minder harten und körnigen Gegenstandes oder beim Aneinanderreiben der Zähne wahrnehmbar wird, schon durch einen Guttural²⁾ und folgenden Reibelaut allein⁴⁾

¹⁾ Vgl. noch *γράφσις* (att. *γράφσις*) Gras, grünes Futter, *γρασιζῶ* (*γρασιζῶ*) ich versehe mit grünem Futter, und wohl auch *γράφος* Schmutz, Bocksgestank nach S. 10 A. 2.

²⁾ Daß auch im Anlaut der Wz. vor dem Reibelaut *r* die Konsonanten wechseln, zeigen neben den zur Wz. *kris* S. 5 A. 2 und *hrus* S. 6 A. 2 gehörigen Bildungen vielleicht auch nd. *wrosen* den Saft aus Kräutern drücken, mnd. *wrōse wrase*, nhd. *Rasen*.

³⁾ Vgl. die Wz. *grem* (S. 4 A. 1. S. 6 A. 2), *grat grēt* (S. 11 A. 1), *grut* (S. 8, idg. *ghrud*, vgl. bei Fick I⁴ 418 *ghreudo* zerstampfen mit lat. *rūdus*, as. *griot*, nhd. *grieß* u. gr. *γρυσός*, welches letztere aber eher zu unserer Wz. *grus*, idg. *ghrus* zu stimmen scheint), und *graut* (S. 8 A. 3), *grend* (S. 5), *grub* (S. 8 A. 3, idg. *ghrubh*) 1 zerreiben, 2 aushöhlen, daneben *gruf*, vielleicht auch *grip* mit hd. *greifen* eig. 'mit Geräusch reibend zusammendrücken', *grab* 'mit knirschendem Geräusch aushöhlen' (s. Torp *grab* 'schaben'), *grap* u. a.

⁴⁾ Man vgl. bei Curtius die idg. Wz. *gar* (germ. *kar* mit an. *karl* eig. 'alter Mann', ahd. *charal*, und ahd. *chara* Wehklage, vgl. S. 8 A. 2) in der transitiven Bed. '(reiben) aufreiben', in der intrans. 'gebrechlich (alt, morsch) werden' mit *γράφων γήρας γραῦς*, skr. *gar-an* Greis, *gar-anas* hin-fällig, *gar-a* Alter, *γῆρις* feines Mehl, *γῆρῦ* (*οὐδὲ γῆρῦ*) u. *γραῖα κάροδοπος*

zum Ausdruck. Indessen kann man sich dem Gedanken nicht verschließen, daß der Endkonsonant der sog. erweiterten Wz. nicht willkürlich gewählt sein kann. Wie malerisch und treffend wirkt das *s* in mnd. *grís* Kiessand, in nd. *grús*, in ostfries. *grusige stênkalen*, in mhd. *gristen*, in ostfries. *grós* u. a. Scheint es nicht ein charakteristisches Nebengeräusch neben dem knirschenden Hauptgeräusch wiederzugeben, wie es vernehmbar wird, wenn körnige oder krautartige Dinge zermalmt werden, oder — wenn einem das Gruseln ankommt? Scheinen nicht auch die mit *m* auslautenden Wz. wie *grem* ganz besonders geeignet zum Ausdruck des vor Wut knirschenden Grimmes, des Zornes und des Grams, und die Wurzeln mit auslautendem *n*¹⁾ zum Aus-

(Hesych.) Reibemaschine, Mörser; bei Torp die idg. Wz. *ghrê ghra ghrêi ghrêu*, denen er die Bed. 'hart anstreifen, reiben' gibt, und *gher* mit skr. *gharsati* reibt, *χέραδος* Kiesel, *χέρας* Gerölle, Kies, wozu vielleicht auch *χέρα* als 'die drückende, reibende' und *χέροςος* gehört; bei Prellwitz die idg. Wz. *gher, ghrê ghra ghrêu ghrau ghru ghro(i) ghri* in der Bed. 'hart anstreifen, hinstreifen, reiben, rasseln, stampfen' usw.

¹⁾ Daß auch den Wz. mit *n* im Auslaut eigentlich die Bed. '(mit den Zähnen) knirschen' zukommt, zeigen ostfries. obsol. *grinen* oder *grinen* zerreiben, mahlen, jetzt 'reiben, drücken, greinen, leise weinen, weinerlich tun und dabei das Gesicht verzerren, Grimassen schneiden, grinsen', nd. *grinen grienen* den Mund lachend oder knurrend verziehen und auch (mit den *tenen grenen*) fletschen, an. *grina (grein)* den Mund verziehen, greinen, mnd. *grinen* st. vb., engl. *grin* die Zähne krampfhaft zusammenbeißen, durch starkes Aufeinanderdrücken der Zähne den Schmerz verbeißen, greinen, grinsen, ahd. *grinan* st. vb., mhd. *grinen* in leidenschaftlicher Erregung lachend oder weinend den Mund verziehen, die Zähne fletschen (vgl. S. 6 A. 1 norw. *grisa* die Zähne fletschen, greinen usw.), grinsen, knurren, mit sbst. *grin* Rachen, Gewieher, usw., amhd. st. vb. *grinnen* vor Unmut mit den Zähnen knirschen, mnd. *grinnen* frendere, ringere, hd. *grinsen* u. a. — mnd. *graenen* fremere, exclamare, ags. *gránian* gannire, gemere, murmurare, engl. *groan*, an. *grenja ada* einen gräßlichen Laut ausstoßen, ahd. *grennan*, mhd. *grennen* angrinsen, ahd. *granón* grunzen, mhd. *gran(n)en* weinen, flennen, ostfries. *grannen* Gier oder heftiges Verlangen haben, scharren, geizen, mit adj. *gran* scharf, bitter, rauh, genau, geizig, und *grannig* böse,

druck des Zähnefleischens, des Grinsens, Greinens und Klagens, und die mit *t* und *d* wie *grut* und *grend*, um das plötzliche Knacken eines Korns oder Steins beim Zermalmen wiederzugeben? Wer auf die Vorgänge und Geräusche in der Natur und im Leben zu achten weiß, was allerdings dem modernen Menschen vielfach versagt ist, wird nicht umhin können, in der Wahl dieses oder jenes Konsonanten den dem vernehmbaren Geräusch ungefähr adäquaten Ausdruck und bewußte Lautnachahmung zu sehen.

Wenn wir aber die Fülle der Bedeutungswandlungen bei den besprochenen Bildungen ins Auge fassen, die alle, von dem lautnachahmenden *gr- kr-*, auch *hr-* ausgehend, aus einer Grundbedeutung 'knirschend und reibend zusammendrücken und zermalmen' sich ergeben, dann dürfte sich auch noch für manches andere ebenso anlautende Wort, das bisher vereinsamt stand und deshalb keine rechte Deutung zuließ, ein Hinweis für die Herkunft ergeben.

Ich denke da unter anderen an ahd. *krút* Blattgewächs ohne Holzstengel, Kohl, hd. *Kraut* (man vergegenwärtige sich das beim Zusammenpressen und Kauen rohen Krautes vernehmbare Geräusch!) von einer Wz. *krut*, — got. *ga-krôtôn* zermalmen (Wz. *krôt*), — ahd. *gruotî* viror, mhd. *gruot* Grünsein, Saftigsein, mhd. *grüeten* in Grün stehen (Wz. *grôd*), — ags. *grôwan* wachsen, grünen, blühen, engl. *grow*, ahd. *gruoan* (*grûan*), mhd. *grüezen*, afries. *grôwa grôia*, ostfries. *grôen*, und mhd. *gruo* grüne Wiese, adj. grün, ahd. *grua-mât* Gras, das

zornig, rauh, unfreundlich, habsüchtig, scharf, beißend, altmärk. *grannig* riesig, mhd. *gransen grensen* den Mund vor Zorn verziehen, mnd. *gransen* die Zähne weisen, *grensen* grinsen, grunzen, zu denen sich sicher das sbst. ahd. mhd. *grans* Maul, Schnabel, Rüssel, das bisher als unbekannter Herkunft gilt, stellt, — ags. *grunnian* knirschen, schwed. *gryn* Korn, Körnchen, Grütze, an. *gruna* beargwöhnen, ahd. *grun(ni)* jämmerlicher Zustand, Elend, Unheil, ahd. mhd. *grunzen* im Unmut das Gesicht verziehen, knurren, murren, grunzen, ahd. *gruina* Grausamkeit, Heftigkeit, Begierde, mhd. *grien* grober Sand, Kies, u. v. a.

noch im Wachstum stehend gemäht wird, Grummet (Wz. *grô*), — an *grýjandi* Morgendämmerung (Wz. *grú*), — ahd. *grâ* o *grá*, mhd. *grá(w)* *gró(w)* grau, mhd. *græwe* Grauheit, graue Farbe, Grauen des Tages (Wz. *grâ*, germ. *grê*¹⁾, z. T. auch *grô*?), daneben ahd. *râo rô rou* roh, ungekocht, grob, ungebildet, mhd. *râ rô rou*, as. *hrâ*, ags. *hraew hreow hreaw* ungekocht, *hreo*h rau, wild, stürmisch (Wz. *hra*, germ. *hrê*, z. T. auch *hrô*?), — ahd. *gruoni cróni*, mhd. *grüene*, ostfries. *grôn* frisch, saftvoll, grün, unreif, roh (vgl. ostfries. *grôn-gód* grünes, unreifes oder frisches Obst, junges, frisches Gemüse, ungekochte Gemüseblätter). Wie sich ostfries. *grós* 'Grünes' (s. S. 10) zu *grósen* 'Grünes, Hartes essen und kauen, mit den Zähnen zermahlen, rauschend kauen', stellt, so stimmt ahd. *gruoni*, ostfries. *grôn* ebenfalls zu einer Wz. *grôn*, der wir die Bedeutung 'knirschend und rauschend zermahlen' beilegen, ebenso wie ostfries. *grónen* (daneben *grómen* von Wz. *gróm*, s. Wz. *grem* S. 4 A. 1) mit Worten, Tönen, Gebärden um etwas betteln oder dadurch ein starkes Verlangen und Begehren, bzw. Gier und Lüsterheit zu erkennen geben (gleichsam schon in Gedanken an den Genuß im voraus kauen, *de hund steid al bì mî to grómen un teld mî de biten hást in d'mund*) mit sbst. *gróne* heftiges Verlangen, dem durch Klagen, Winseln, Weinen, Worte und Gebärden in hör- oder sichtbarer Weise Ausdruck gegeben wird, mnd. *groomen gronen* gemere conqueri, engl. *grone* (neben *groan* = ags. *gránian* s. S. 13 A. 1) stöhnen, seufzen, schreien, röhren, verlangen, mnd. *grone* grün und begierig, schweiz. *grün* in der Bedeutung 'finster, mürrisch, unfreundlich, zornig, rau', und *ergrüenen* 'zornig werden'.

II. *Knabe, Knappe, Knebel, Knopf, Knochen, Knorren, Knoten, Knolle* u. a.

Unsicher ist auch die Herkunft des hd. *Knab Knabe* und des ursprünglich gleichbedeutenden *Knappe*.

¹⁾ Das ags. *græg*, engl. *gray grey* scheint anderer Herkunft und eines Stammes mit ostfries. *grág* gern, gierig, mit Lust, nld. *graag*, auch hungrig, begehrt, gesucht, beliebt.

Beide Wörter, die im Ahd. als *knabo* und *knappo* nur spärlich belegt sind, bezeichnen zunächst das männliche Kind, 'pusio nondum loquens', doch liebt es die ältere Zeit in dem Sinne, der uns am nächsten liegt, 'kleiner' oder 'junger knabe' zu sagen¹⁾, weil *knabe* und *knappe* früher auch den Jüngling und jungen Mann umfaßten, in welchem Sinne seit dem 15. und 16. Jahrhundert ausschließlich *knabe* verwandt wird. Der Jüngling wird so bezeichnet im Gegensatz zur Jungfrau (*jungfrawen unde junge knaben*), auch zum Weibe ('*wenne der knab ein wib nimet*'), woher noch unser 'alter knabe', 'alter Junggesell', stammt, sehr häufig mit dem Nebenbegriff der Jugendfrische und Lebenslust, z. T. im üblen Sinne. Auch in diesem Falle treten näher bestimmende Zusätze hinzu. So sagt man gern '*der frische, freie, stolze, ein frommer* (d. i. tapferer), *weidelicher knab* oder *knappe, der hochgeborne knabe* (Achill), *ein úzerwelter knabe, der mächtige, lose, lächelnde knabe* (Amor), *ein böser knab*' (ein schlimmer Gesell). *Knabe* erscheint auch im allgemeineren Sinne wie *kerl* und das viel später aufkommende *bursche*. So heißt es im Mhd. *der nichel, der ungefüge knabe* von einem Riesen, *der helleknabe* vom Teufel. Im Sinne von 'Kerl' wird es auch von Tieren und Sachen gesagt.

Schließlich kommt beiden Wörtern auch die Bedeutung 'dienender Knabe' zu, wie denn der Jüngling dem Hausherrn gegenüber das Verhältnis des Dienenden einnahm, ferner die Bedeutung 'Lehrling und Geselle im bürgerlichen Leben, (vgl. auch schott. *knave* 'Mühlknappe'), Knappe im höfischen Dienste'²⁾.

¹⁾ In der gewöhnlichen Umgangssprache ist *knabe* in diesem Sinne im nördlichen und mittleren Deutschland durch *junge*, im südlichen durch *bub* und *bua* verdrängt worden. 'Ihnen gegenüber klingt *knabe* wie gesuchtes oder doch gewähltes Hochdeutsch und wird eben darum von der Bildung vorgezogen, die sich von der Menge unterscheiden will', wie schon im 17. Jahrh.: 'Also gebührt knab eigentlich einem wohlgezogenen vornehmen, bueb einem schlechten ungeratenen, jung einem dienenden . . . sohn oder jungen mannsbild' (Simplicissimus 1, 725). '*Bettelknaben, bauerknaben, hirtenknaben* u. dgl. giebt es im Leben nicht, nur in der Auffassung der höheren Sprache, wie *fischerknabe* in Schillers Tell' (s. Grimm).

²⁾ In der letzteren Bed. hat sich *knappe* ausschließlich durchgesetzt; jetzt sagt man nur *ritter* und *knappen, edler knappe, schildknappe* u. ä.

Die Fülle der Bedeutungen vom kleinen Knaben bis zum Jünglinge und Manne in den verschiedensten Lebensstellungen, die auch das lautlich entsprechende engl. *knave* 'Knabe, Junge, Bursehe, Diener, Page, Knappe', zeigt, läßt sich aus der Bedeutung 'kleiner Knabe' nicht erklären. Das weist darauf hin, daß in den verschiedenen Bedeutungen nur die verschiedene Anwendung eines allgemeineren Begriffs zu sehen ist. Eben darum erhalten beide Wörter so oft Zusätze¹⁾, die dem Begriff erst eine bestimmte Richtung geben, oder sie treten auch selbst attributiv zu anderen Ausdrücken, wie im älteren engl. *knave-*, *cnape-child*, schott. *knave-bairn*, mnd. *knapelijn* oder *knapelen kint*, hd. *knaben-bube*. Es erscheint notwendig, den Begriffskern, der die Möglichkeit zu allen jenen Bedeutungen bot, herauszuschälen. Mustern wir also wieder die Bildungen, die unseren beiden Wörtern lautlich und begrifflich nahe zu stehen scheinen.

Das bei Grimm aufgeführte *knabatz(e)* Junge, das zwar nur im 15. bis 17. Jahrhundert zu belegen ist, für dessen vorgeschichtliches Alter aber das altengl. *knavate* 'a knave' bei Haliwell (A diet. of arch. and prov. words), der Eigenname Knapatz²⁾ in einer Dresdener Urkunde vom Jahre 1206 und ein idg. akelt. *gnabat* (lingua gallica 'natus, generatus, filius') bei Isidor spricht, gibt keinen Fingerzeig für die Deutung, wohl aber eine Diminutivbildung. Dem dialektisch neben *knäbchen*, md. *knebichen knäppchen*, nld. *knaapje* u. a. vorkommenden *knäbel* und *knabel*³⁾ (s. Gr. V, 1326) 'Knäbchen' entspricht im Ostfries. *knävel knäfel knefel* (daneben *knöfel* = hd. *knöbel*), das in reicher Bedeutungsent-

¹⁾ Vgl. auch *dorf-knaben*, *-knappen*, *kriegs-*, *reis-*, *zoll-*, *bauer-*, *bettelknaben*.

²⁾ Gleiche Suffixbildung zeigt das cimbr. *pubatz* 'Bürschchen', das wohl zu *bube* gehört, und nass. *kruppatz* (Gr. V, 2398) 'kleiner Mensch', zu dem man nd. *kropf* Auswuchs am Halse, Geschwulst, Krüppel, Knirps, bair. *kropfj* kleines verkrüppeltes Wesen, im Schwäb. 'kleiner Mensch', und Grimm *kropfj* 5 c vergleiche.

³⁾ Vgl. *knavele* Knäbchen, in der Mundart des Kuhländchens in Mähren und Österreich-Schlesien (Gr. V, 1327).

faltung, die an die von *knabe* und *knappe* erinnert, vorliegt. Es bedeutet außer 'Knebel' ein "Dickes oder Dichtes, Festes, Gedrungenes und Starkes oder Knotiges etwas", im bes. einen "dicken, festen, starken oder stämmigen, knotigen Burschen", einen "jungen, starken Kerl, Kernburschen" (s. ten Doornkaat Koolmann und Grimm V, 1377), wird auch wie *knabe* von Tieren und Dingen gesagt, meist mit einem Zusatz ('*n knäfel fan'n jung, kerel, perd* oder *bôm; hê is 'n dikken fasten knäfel*), und bezeichnet oft, wie engl. *knave* und schwed. dial. *knave(l)* (s. Grimm ebd.), 'Schelm, lustiger Bruder' und, wie *knabe*, 'durchtriebener Gesell, wilder, schlimmer Bursche (vgl. engl. *knave* subst. Schuft, vb. zum Schuft machen), Ausbund' (*hê is 'n regten lütjen knäfel*).

Ähnliche Bedeutungen treten vereinzelt auch bei den dem ostfries. *knävel* in anderen Dialekten entsprechenden Wörtern zutage, so bei nld. *knevel* 'starker Kerl', bzw. alles, was groß und stark ist, 'lustiger Bruder' (vgl. nld. *knaapje* und mnd. *cnapelijn* lustiger Kauz), nd. *knevel*, einem Scheltwort für 'widerwärtiger Mensch', dithm. *knewel* 'großer, starker Kerl', mecklenb. *knebel*, das auch von Tieren (s. Reuter, Läuschen I 247) gesagt wird und 'Kerl' überhaupt (*dat's 'n riken knebel*) bedeutet, schwed. *knäffel* 'böser Bube, Teufel' (vgl. S. 16 *helleknabe*) und hd. *knebel* 'grober, roher, plumper Geselle'.

An Verwandtschaft des hd. *knabe* und *knebel* (= germ. **knabila*) ist hiernach wohl nicht zu zweifeln. Auch ist klar, daß wir es, wenn beide einen Knaben oder Menschen bezeichnen, mit Bedeutungsübertragungen zu tun haben. Doch welches ist die Grundbedeutung? *Knebel* ist ein vieldeutiges Wort; es bedeutet 'fesselndes Querholz, Quereisen, Fessel, Stock, Knüttel, Knöchel, Knorren an den Gelenken, Knoten'¹⁾ u. a. Von welcher dieser Bedeutungen ist auszugehen bei den obengenannten Bedeutungsübertragungen? Darüber wird uns eine Vergleichung mit verwandten Bildungen, bei denen sich ebenfalls solche Übertragungen zeigen, einen

¹⁾ Vgl. schwed. dial. *knavel* dünner Pfahl, Stange, Sensengriff, nd. *knevel* Knöchel, Knebel, Prügel, Stück Holz.

Hinweis geben. Von im Ablaut zu *knappe* und *knab* stehenden Wörtern erscheint so *knopf* in Verbindungen wie *freier knopf* (vgl. oben *freier knabe*), *grober*, *geiziger knopf*; im Schweiz. bedeutet *chnopf* 'pumilio, Knirps', im Schwäb. und Bair. 'kurzer dicker Mensch, Töpel, ungeschliffener, dummer Mensch'¹⁾. Man sagt *grobe knöpfel*²⁾ (Gr. V, 1483), im Md. *kleiner knopp*, *knopper*³⁾ 'kurzer, dicker Mensch'; in Nürnberg und Oberpfalz bedeutet *knüpfel*⁴⁾ 'Grobian', in Schwaben 'kleiner, dicker Mensch' (auch *knipfel*); in Ostfriesland heißt es: 'n *knüppel fan 'n perd, kerel, junge*, in Posen und Niederlausitz *knüppel* 'grober, plumper, kleiner und dicker Kerl'. Man vergleiche ferner ein *grober knob* 'homo rusticus, insulsus' und *knobb(e)*⁵⁾ 'grober Töpel' bei Grimm, ostfries. *knubbe fan 'n kerel* 'dicker, grober, roher Kerl', nd. *knubbe*⁶⁾ 'Grobian', schweiz. *knobel*⁷⁾ *knubel*⁸⁾ dgl., altmärk. *knubbel*⁹⁾ und *knuww'l* 'kleiner, dicker Kerl', schwäb. *knuppel knüppel knoppel* 'grober, plumper Kerl; kleiner, dicker Mensch', ferner schwäb. *knaup*¹⁰⁾ 'grober Mensch',

1) Vgl. hd. *knopf* Knorren, Knoten, Auswuchs, Geschwulst, Knöchel am Körper; Knoten an Gewächsen, Halmen; Astknorren; Samenkapsel; Knospe, Keim; Kugel; Mehlkloß; Klumpen; Knopf, Knauf, engl. *knop* Knopf, Knauf, Knospe, altengl. *knop of the knee* usw.

2) Vgl. *knöpfel nodulus*, globulus.

3) Vgl. *knopper* Knorren, Knoten, Knospe bei Grimm.

4) Vgl. *knüpfel* bei Gr. (auch *knipfel*) Knorren, Knoten, Bündel, eines Steinmetzen Hammer, Glocken-, Spitzenklöppel, Knüttel, nd. *knüppel* usw.

5) Vgl. *knobbe* bei Gr. Knorren, Knoten, Knötchen auf der Haut, Knospe, nld. *knob* Knoten, engl. *knob* Knorren, Knopf, Knauf, Beule, Bläschen, Troddel, Bergspitze, Kolben, u. a.

6) Vgl. nd. *knubbe* Knorren, knotige Geschwulst, Knospe.

7) Vgl. *knobel knöbel* bei Gr. Knöchel, im Pl. Finger, Hand, bes. geballte Faust, Knorren, Knoten, Knebel, mnd. *knovel* Knöchel.

8) Vgl. mhd. *knübel* Knöchel am Finger, *knübel knubel* bei Gr.

9) Vgl. märk. ostfries. *knubbel* Knorren, Knöchel, Beule, nld. *knubbel* Knorren, Knoten, Knolle, Schwiele, Buckel, engl. dial. *knubble* 'a small knob'.

10) Vgl. *knaup(e)* bei Gr. Fingerknöchel, Knorren, Knoten, Geschwür.

knauper, bair. *knauperling* 'Knirbs' und daneben wieder mit stammhaftem *p* bair. *knäufel*¹⁾ 'grober Mensch', in welchem Sinne vermutlich früher auch *knauf* selbst (s. Gr. V, 1368), dem Eigennamen *Knauf* nach zu schließen, gebraucht worden ist.

Wenn wir die Bedeutungen, in denen die eben aufgeführten Bildungen sonst (s. die Anm. S. 19/20) vorkommen, mit denen der oben S. 17/18 zu germ. **knabila*, hd. *knebel*, sich stellenden vergleichen, so erkennen wir, daß bei diesen sowohl wie bei jenen übereinstimmend die Begriffe 'Knorren, Knochen' und 'Knoten' zutage treten, so daß bei den Bedeutungsübertragungen, von denen wir sprachen, von diesen auszugehen wäre. In der Tat scheint der Begriff des Knorrigen, Knochigen und Knotigen, in dem sich auch alle anderen Bedeutungen dieser Wörter zusammenfinden, besonders geeignet, auf Menschen, Tiere und Dinge, die im Äußeren oder im Wesen etwas Absonderliches an sich haben, übertragen zu werden, wie das auch bei anderen synonymen Ausdrücken, wie *knolle*²⁾, *knaus*, *knaust*³⁾ und insbesondere bei *knorren*⁴⁾, *kno-*

¹⁾ Vgl. *knäufel* bei Gr. Knötchen, Knopf, kleiner Knauf, norw. *knöp* Knöchel.

²⁾ Vgl. bei Gr. unter *knolle* II a *grober, dicker, starker, reicher knoll*, nld. *een knol van een paard*, ostfries. *'n knul fan 'n kerl* — *'t is so'n regten knul*, nd. *én graven knulle*, mhd. *knolle* grober, plumper Mensch, dän. *en grov knold*, tirol. *knöl* Grobian u. a.

³⁾ Vgl. schweiz. *knus* Knorren, Knoten, Auswuchs, mit *knüsi chnösi* fetter, fester Bursch, flaem. *knoes*, schwed. dial. *knose* kurzer, dicker Kerl, nrh. *knösel* Knirps, nicht ausgewachsenes Kind (vgl. mnl. *cnosele* Knorpel), westfäl. *knaust* (Knorren, Knöchel), kurzer, dicker Mensch, *undersatzter knaust*; vgl. ferner nd. *knast* (Knorren), derber, gedrungener, starker, knorriger, grober Kerl (*datt iss'n groww'n knast, de rike, olle knast*), ein reicher *knast*, schwed. *en rier knast*, fläm. *knüst* kurzer, dicker Mensch, bair. *knüspel*, *grober knüspel* (Gr. V, 1444), *knospe* (ebd. 1495), klotziger, plumper Mensch, u. a.

⁴⁾ Vgl. mhd. *knorre* (Gr. V, 1489) kurzer, dicker Mensch, den Eigennamen *Knorre*, nordengl. *knor knurl knarl* Knirps, spätmhd. *knaur* grober Mensch, *grober, alter knorz* bei Gr., ostfries. *'n knurt* (auch *gnurt*) *fan 'n*

*ten*¹⁾ und *knochen*²⁾ selbst geschehen ist, die jetzt fast ausschließlich die Hauptbedeutungen dieser Wortbildungen repräsentieren, die früher aber alle drei ohne wesentlichen Unterschied alle drei Bedeutungen in den verschiedenen Mundarten hatten.

Der Sprachgebrauch ging bei diesen Bedeutungsübertragungen sicher von Wendungen aus wie ostfries. *knäfel fan 'n jung*, *kerel*, *perd* oder *bôm*; *knubbe fan 'n kerel*; 'n *knüppel fan 'n perd*, *kerel*, *junge*, *kind*; 'n *knurt fan 'n bôm*, *kerel*; 'n *dikken knöter fan 'n jung*, nld. *een knol van een paard*, oder von Ausdrücken wie *junger*, *böser*, *ungefüeger knabe*, *grober*, *ungehobelter knebel*, *freier*, *grober knopf*, *kleiner*, *geiziger*, *alter knopp* usw. (vgl. noch die Anmerkungen unten S. 21 u. 20 u. S. 16), wo dem Begriff erst durch den Zusatz der richtige Inhalt gegeben wurde. Bei solchem Gebrauch erklärt es sich wie *knabe* und *knappe* in den verschiedensten Bedeutungen erscheinen und einmal 'das männliche Kind', das ja schon bei der Geburt gewöhnlich als derber und kräftiger dem zarteren Mädchen gegenüber erscheint, dann den 'stämmigen, jugendfrischen und lebenslustigen Jüngling', andererseits den 'bösen, schlimmen Gesellen' bezeichnen und auch von Tieren und Dingen gebraucht werden konnten.

Daß auch für *knabe* und *knappe* von ähnlichen Bedeutungen wie bei *knopf*, *knob* u. a. auszugehen ist, dafür sprechen eine

bôm oder *dër*, *kerel*, *junge*, Knirps, Zwerg, 'n *knurtje fan 'n kind*, norw. *knurp* Knorz, Knorren, u. a., schwäb. *knorp* Grobian, *knurps knorps knirps knirbs*, schwäb. *knork* verwachsener, kleiner Kerl.

¹⁾ Vgl. *knoten* roher, plumper Kerl, *bauersknoten*, *dummer*, *harter knoten*, nld. *knoet* grober, plumper Kerl, Töpel, Schlingel, Schurke, nd. (kleine) *knutte*, *knüttel* bei Gr. kurzer Fettwanst, auch Grobian, ostfries. 'n *dikken knöter fan 'n jung*, schwed. *knatte* nicht ausgewachsenes Ding, Tier, Knabe.

²⁾ Vgl. ostfries. 'n *knäk fan 'n bôm*, *äsknake*, tir. *knochen* Bursche, *Hartknoch*, *stuben-*, *bauern-*, *geiz-knochen*, nld. *knokkel* Grobian, Kerl, schweiz. *knüchel* kleiner, untersetzter Mensch, u. a.

Menge dialektischer Bildungen. Bei Torp, der eine Wz. *kneb* *knab* in der meiner Ansicht nach nicht zutreffenden Bedeutung (vgl. S. 24) 'zusammendrücken' aufstellt mit einem germ. *knaban* *knappa(n)* und *knabba(n)* (s. dazu S. 23 A. 2) in der Bedeutung 'Pflock, Knorren, Knabe', werden unsere Wörter mit an. *knappr* Knorren, Knopf (auch Knauf, Knoten, Knollen wie *hnappr* mit anderem Anlaut), und ags. *cnæpp* Gipfel, Knopf, zusammengebracht, und bei Weigand⁵ wird unter *knabe* außer auf ags. *cnæpp* auch auf norw. *knabb(e)* Bergkuppe, schwed. dial. *knabb* Pflock, *knabbe* Knollen, Klumpen, norw. dial. *knape* Knoten, Pflock, dän. *knaf* Knopf, Knauf, früher auch Klump, Testikel (aber auch Knoten und Knospe wie *knop*), und zugleich auf *knopf* und Bedeutungsübertragungen wie bei *stift* und *bengel* verwiesen. Solcher Bildungen gibt es aber noch weit mehr, so altfries. *knaf* (und *knop*) Knochen (*hals-knaf*), Knoten, schott. *knaf* (und *knop* = *knopf* und *knoop* = *knauf*) Knorren, Knoten, engl. *knaf* Knorren, Anschwellung, Höcker, Hügel¹⁾, Knospe, Kleekopf, nd. *knaf* Anhöhe, Hügel, schwed. *knapp* (vgl. *knopp*, dän. *knop* Knospe, schwed. *knöf* Knochen), norw. *knapp* Knopf, Knauf. Mit stammhaftem *b* gehören hierher schwäb. *knab*, Pl. *knäbe* Knopf, hess. *knabe* Stift, Bolze bei einer Riegelung, auf das schon Much (Wörter und Sachen) verwies, fläm. *knab* (*b* = *bb*) Knollen, Knopf, Klump, derbes Stück, ferner bei Grimm V, 1323 *knab* im Sinne von 'hernia vel tumor, geschwulst oder ausflusz des ingewaid's', 'Bruch', *knabe* 'penis' (ebd. 1319) und *knabe* in *bruchknabe* 'Hode' (Gr. II, 413: *die zwen stolzen knaben*), sowie in *knaben-bube* 'penis'. Hierher gehören ferner an. isl. *knefi* (auch *hnefi*, schwed. *näfve*, dän. *näve*, schott. *neive*, engl. *neif* Faust) als Kraftausdruck

¹⁾ Zur Bed. 'Hügel' vgl. schweiz. *knübel*, engl. *cnol*, norw. *knoll*, schwed. dial. *knöl*, auch *knall(e)*, *Knolle* als Bergname in Kärnten, *Windknollen* bei Jena, daneben ahd. *hnol*, *nolle* (wie schwäb. *noll* [vgl. S. 26 A. 2] = *knoll* runder, harter Körper), östreich. *knoll* (*dicker noll*) dicker, kurzer Mensch, nordengl. *knot* felsiger Berggipfel, oberpf. schweiz. *knoock*, kelt. *cnoc*, schles. *knöchel* (*knichel*), bair. *nückel*, tir. *nock* Hügel, norw. *knokla*, Pl. Höcker, u. a.

für 'Faust'¹⁾ (eigentlich 'Knöchel'), mit vb. an. isl. *knefa kneifa* arripere, apprehendere, contorquere, schott. *knevell* (auch *nevell neffle*) mit der Faust schlagen, und an. *knefill* Stock, Pfahl, Querholz, an. *knaefr* fortis, acer, dithm. *knäve* Stärke, Kraft, *knävig* stark, engl. *knab* (*b = bb*) in der Bedeutung 'packen, erwischen', das ein sbst. **knab* 'Knöchel' voraussetzt, und hd. *knebeln* pressen, schnüren (eigentlich 'mit den *Knebeln*, den Fingerknöcheln packen und pressen') und andererseits mit stammhaftem *p* wieder engl. *knap* pressen, kneipen, greifen, stehlen (zu einem sbst. **knap* in der Bedeutung 'Knochen; Knöchel' gehörig), wie mnd. *knappen* (ap)prehendere, confringere, mfläm. *knap* tapfer, mnd. *knap* alacer, agil, celer usw.

Bemerkenswert erscheint, daß auf hd. Gebiet nur der Stamm *knab* in solchen Bildungen sich zeigt, während auf nd., ags. und engl. Gebiet Wörter mit stammhaftem *b* und *p* nebeneinander bestehen. Das würde die Ansicht Hildebrands, daß das ahd. *knappo* und mhd. *knappe knape knap* keine hd. Bildungen seien, sondern erst vom Niederrhein aus in das Hochdeutsch Aufnahme gefunden hätten, bestätigen. Mit dieser Annahme würden auch die Schwierigkeiten der Lautverhältnisse von *knabe* und *knappe* in den verschiedenen germanischen Sprachen am leichtesten ihre Lösung finden²⁾.

Überall läßt sich, wie wir sehen, auch bei diesen Bildungen von einer Grundbedeutung 'Knorren, Knoten' oder 'Knochen' und 'Knöchel' ausgehen. Dadurch aber treten die zu den Wz.

¹⁾ Vgl. als Kraftausdruck für die Finger, Faust, Hand, ausgehend von der Bed. 'Knöchel der Hand' bei Gr. *knebel* 11, *knübel* 16, *knöbel* 1 b, nd. *knäwel*, mrh. *knaube knaupe*, *knoten* 1 c, *knocke* 1, *knüttel* 3 a, *knöchel* II 1 d.

²⁾ Streitberg, Urgerm. Gr. S. 150, führt allerdings *knappo* mit gedehnter Konsonanz ebenso wie *knabo* auf den gleichen Stamm **knaben* — und auf den Einfluß eines Dehnung bewirkenden *n* zurück, doch ist damit das Nebeneinanderbestehen von ags. *cnapa* und *cnafa*, nd. *knape* und *knave* nicht erklärt und besonders nicht das an. *knappi* neben *knapi* und *knapr*; sagt er doch selbst, daß die Doppelkonsonanz sich nie auf nicht westgermanischem Sprachgebiet zeigen könne.

knab und *knaf* gehörigen Wörter in engste Beziehung zu einer großen Reihe von Verben, die sich ohne weiteres als schallnachahmende Bildungen geben, wie *knaben* 'nagen' bei Grimm, schwäb. *knabern* gierig nagen, engl. *knab* (*b = bb*) (be)knabbern, (be)nagen, knuppeln, *knabble* knabbern, knuppeln, schwed. dial. *knabba*, norw. dial. *knabbe* schnell und gierig fressen, (daneben 'mausen, wegraffen', das für das sbst. *knabbe* auf S. 22 die Bedeutung 'Knöchel' voraussetzt, wie engl. *knab* in der Bedeutung 'erwischen, packen' ein sbst. *knab* in der Bedeutung 'Knöchel', s. S. 23), nd. *knabben knabbeln, knibbelen*, nld. *knabbelen knibbelen*, thür. *knabbern, knäbbern* (die maus knabbert an den dielen, der hund am knochen, das kind am zuckerzeug), nd. *knabbern*, oberd. *knappern* mit Geräusch an etwas Hartem nagen, — und engl. *knaf* in der Bedeutung 'knabbern, (zer)kauen, (zer)nagen, schnappen' (daneben in der Bedeutung 'stehlen', die erst von einem sbst. **knaf* in der Bedeutung Knochen auf S. 23 abgeleitet ist), aengl. *cnappen*, mnd. *knappen* mandere, nld. *knappen* knacken, essen (aber auch 'hurtig zugreifen'), westmd. *knappen* kurz zufahrend, schnappend beißen (mfläm. *knaf* zufahrender Biß), (ab)beißen, engl. *knapple* mit scharfem Geräusch abbrechen, nd. md. *knappern* mit Geräusch an etwas nagen, schwed. *knäpra knäplä*, dial. *knäpprä knäpprä*, hd. *knaffern*, — und ablautendem ostfries. *knufen* oder *knüfen* (sbst. *knufe* oder *knüfe* Knorren, Kloben usw.), nd. *knuven*, nld. *knuyven* (ar)rodere, *knuyvelen*, md. *knaukeln*, schles. *knäubeln*, schweiz. *knübeln*, fläm. *knobbelen*, hess. *knupern*, md. altmärk. *knupfern*, md. *knopfern, knofern*, henneb. *knópen knôfern*, md. *knaufern knaupeln* mit Geräusch an Hartem nagen, u. a.

Diese mannigfachen und verschiedenen Bildungen malen ganz augenscheinlich Geräusche, wie sie beim Knabbern und Nagen an einem harten Gegenstande, einem Knochen oder Knöchel ertönen. Es lag nahe, mit diesen täglich und wiederholentlich vernehmbaren Lauten einmal das Werkzeug zu bezeichnen, das zum Knabbern und Nagen dient, also den Mund, das Maul (vgl. dän. *knevel* in dieser Bedeutung), andererseits eine harte, trockene Speise, ein Gebäck, ein dickes

Stück Brot (vgl. nld. *knaß*, nd. *knapp* harte, trockne Speise, ein Gebäck, *knapp-*, *knab-kuchen*, nld. *knaß-koek*, nd. *knubber-knaken*, *knab-wurst*), besonders einen Knochen und Knöchel des tierischen Körpers (vgl. ostfries. *knaß* und *knop*, hd. *knopf* Knöchel u. a. S. 19 A.), und davon abgeleiteten Verben wie mnd. *knappen* die Bedeutung 'apprehendere, confringere', eigentlich 'mit den Knöcheln fassen, zerdrücken' und engl. *knabe* die Bedeutung 'erwischen, packen' zu geben.

Da aber die Knöchel in ursprünglichster Verwendung zu den verschiedensten Zwecken dienten, so kamen die subst. Bildungen zu der Bedeutung 'Knebel an den Kleidern oder zum Fesseln, Knopf, Knauf, Kugel, Würfel', und, da die Knochen oft in harter und knorriger Rundung hervortraten, zu der Bedeutung 'Knorren, Knoten, Beule, Knoten an Pflanzen und Stengeln, Klumpen, Knolle, Kloß' usw.¹⁾ An die Bedeutung 'Knoten' oder 'Knorren' wurde dann angeknüpft, wenn diese Substantive im übertragenen Sinne gebraucht werden, wie wir es bei *knabe*, *knapp*, *knopf* u. a. sehen.

Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, daß auch noch andere Wörter, wie *knoten*, *knorre*, *knochen*, *knolle* u. a. gleiche Bedeutungen²⁾

¹⁾ Vgl. zu der reichen Bedeutungsentwicklung der hier vorliegenden Wz. die von mir verfaßte Beilage zum Jahresbericht des Kgl. Luisen-Gymn. zu Berlin 1896: 'Über einige schallnachahmende Stämme in den germanischen Sprachen'.

²⁾ Zur Bed. 'Knöchel, Knochen, Knorpel' dieser und verwandter Wörter vgl. *knoten* 2 a bei Gr. (schon im Ahd. in dieser Bed. nachweisbar), mnd. *knod*, schwed. *knota*, an. *knúta* (auch *hnúta*), an. isl. *knutr* (*hnuta*) Gelenk, Knöchel, *knüttel* 3 a bei Gr. Knöchel, Finger, cimbr. *knütel* Fingerknöchel, — *knittel* Handknöchel 1515 im Eulenspiegel, — *knorre* II 1. 5 bei Gr. Knöchel, Knorpel, mhd. *knür* Knorpel, wie nld. *knor knorz* bei Gr. Handknöchel, *knorchel* Knöchel; ferner *knorpel knorbel*, *gnarpel-bein* mit der Fülle ihrer Varianten — oberd. *knocke* (Gr. V, 1461), tirol. *knochen* (vgl. mhd. *knochen* knuffen), an. *knoka*, ags. *cnucian*, engl. *knock* klopfen, ostfries. *knake knäh(e)*, — *knolle* 3 bei Gr. Knöchel an Händen und Füßen (vgl. schweiz. nd. *knüllen*, schwäb. *knullen* prügeln), schwed. *knula knyla*, *knöl*, — fläm. *knuist*, *knaust* 4 bei Gr., westfäl., *knuiste*, mnd. *knoessel cnoesele* Fußknöchel. tirol. *knaspel* Knöchel an der

wie die mit einem Lippenlaut im Stamme auslautenden zeigten, während jetzt jedes von ihnen mehr oder minder nur eine Bedeutung noch repräsentiert. Es liegt nahe, diese Bildungen für verwandt miteinander und mit jenen zu halten. Torp stellt die Wz. *knə* 'zusammendrücken', und *knu* in der Bedeutung 'drücken, stoßen' auf, mit Wurzelerweiterungen wie *knag* (schwed. *knagg*, mnd. *knagge* Knorren), *kned*, *knad* (ahd. *knetan*, ablautend an. *knoda ada* und *knas* (norw. *knast* Knorren), alle in der Bedeutung 'zusammendrücken' (*kned* auch in der Bedeutung 'kneten'), und andererseits *knuk* (nhd. *knochen*, an. *knoka* mit den Fingerknöcheln klopfen) und *knub* (nhd. *knopf*) in der Bedeutung 'zusammenballen' und *knus* (ahd. *knussen* schlagen, zerdrücken, mit an. *knylla* [aus *knuzlian*?] schlagen, stoßen, mhd. *knüllen*) in der Bedeutung 'zerdrücken'. Ebenso hielt Hildebrand *knoten*, *knorre*, *knochen* und *knolle* für verwandt mit *knopf*¹⁾, aber auch noch mit anderen Bildungen, die im Anlaut *gn-* (vgl. *knaben* u. *gnaben*, *knagen* u. *gnagen* nagen) u. *n-* (aus älterem *hn-*²⁾) zeigen, und wollte die ersteren auf eine kürzere Wz., wie sie

Hand (*knaspeln* knirschend kauen, nld. *knaspen* knirschen), älternhd. *knospel* Knorpel (fläm. *knospen* knirschen) und überhaupt die Varianten unter *knorpel* II bei Gr., auch mit *gn-* im Anlaut.

¹⁾ S. bei Gr. V, 1471 zu *knopf* I e, h, 1455 zu *knochen* I 3 b, 1500 zu *knoten* I g und andere.

²⁾ Siehe Grimm V, 1455 zu *knochen* I 3 e, 1500 zu *knoten* I g, 1465 zu *knolle* I e, 1516 zu *knuffen* 3 c, d, e u. a.; und vgl. norw. *knue gnue nue* Knöchel, *knoke knök noke* hervorstehender Knochen, bair. *knacken nacken* Knochen (vgl. hd. *nacken* und ahd. [*h*]nack), westfäl. *knüekel nüekel* Knöchel, schwäb. *knugel* Knöchel, *noggel* Faust, schweiz. *knocke Klotz*, *noggel* klotziger Mensch, *knocknock* Hügel (it. *nocca* Knöchel, it. sp. *nuca*, fr. *nuque* Nacken), — engl. *knubble nubble* knuffen, *nub* stoßen, *nob noble* schlagen, reiben, ostfries. *nuppen*, *nubben*, westfäl. *nuffen* knuffen, isl. *hnybba* stoßen, an. *knēfi hnefi*, schwed. *näfte* Faust, — norw. *knut(e) nut(e)* Holzknorren, an. *knúta hnúta*, *hnúti* Knochen, *nudel* neben schles. *knudel*, nrh. *knuddel*, fläm. *knuedel noedel* Mehlkloß, — ags. *cnoll* Bergspitze, Gipfel, engl. *knoll* (auch 'kleiner runder Hügel, Rübe'), neben ags. *hnoll* Scheitel, ahd. *hnol nol* Hügel, Scheitel, *nollo* Hügel, schwäb. *knoll noll* rundlicher harter Körper, östreich. *knoll noll* kurzer, dicker Mensch, mhd. *nulle nel(le)* Scheitel, ahd. *hnel* u. a.

ihm im an. *knúí* Knöchel, norw. *knue* (*gnue nue*), dän. und dial. schwed. *kno*, dithm. *knoern* Pl. und mhd. *kniu-len* Pl. Knöchel der Faust (Diminutiv zu *knú*¹) Knochen, Knorren?) vorzuliegen schien, zurückführen. Doch welchem Zweck hätten diese Weiterbildungen oder Wurzelerweiterungen dienen sollen? Etwa, wie Hildebrand (s. Grimm V, 6) meinte, einer Abwandlung der Bedeutung? Dann müßte man erwarten, daß gerade in der älteren Zeit jedes im Auslaute des Stammes anders geartete Wort eine besondere Bedeutung gezeigt hätte, während der Gang der Entwicklung doch umgekehrt gewesen zu sein scheint und jede einzelne der oben genannten Bildungen im Gegenteil früher gerade eine ungleich reichere Bedeutungsentfaltung gehabt und erst im Laufe der Zeit sich mehr auf eine bestimmte Bedeutung beschränkt hat. Liegt es nicht auch hier nahe, wo wir bei den Substantiven überall in früherer Zeit, wie bei den zu *knab* und *knap* gehörigen, noch die Bedeutung 'Knöchel' und 'Knochen' (s. S. 25 A. 2) und bei den Verben die Bedeutung '(mit Geräusch) nagen, knorpeln, zerknirschen, knuspern²)' u. ä. nachweisen

¹) Vgl. nd. *knauen gnauen* nagen, nld. *knauwen*, engl. *gnaw*, altengl. *gnave* und andererseits an. *gnúa* reiben, gr. *γνάω* (Wz. *gna*, idg. *ghnu*) und daneben *γνάω* schaben, kratzen.

²) Vgl. schweiz. *knutzen* knorpeln mit *knutzer* Knorpel, — *knorren* knirschen ('die zähne knorren daher') mit *knorrfleisch*, nld. *knorvleesch*, *knorbeen* Knorpel, auch bloß *knor*, ferner *knurjeln* knirschen, *knürpfen* knuppeln, *knorsen knörsen* zer-knirschen, -malmen, mit *knursel* Knorpel, *knorspen* bei Kilian 'knirschen' mit *knorspel knürspel*, nld. *knarsen knersen* knirschen, krachen, *knarsetanden* mit den Zähnen knirschen, *knüllen* 4 in grumos conterere, friare, — *knöcheln* Knochen abnagen, und mit der Faust schlagen, peinigen, *knöchen* plagen, quälen, *knacken* mit Knacken zerbrechen, kauen, — *knusen* kauen, zermalmen, *knausen* knaupelnd essen, nagen, schweiz. *knauseln* in kleinen Bissen essen, *knüssen* zermalmen (nd. *gnuss cartilago*), ahd. *chnussan cnusen*, mhd. *knussen knüssen* stoßen, schlagen, nd. *knusen*, ags. *cnyssan* zusammendrücken, quetschen, ferner *knöseln* knuppeln, nagen, dän. *knase* knuspern, unter den Zähnen bersten, norw. *knasa* zerschmettern, dän. *gnaske* hörbar nagen, schwed. dial. *gnaska*, norw. *knaska*, dän. *knaske* zerbeißen, zermalmen, knaupeln, mit den Zähnen knirschen, engl. *gnash* Zähne knirschen, *knauspern knaustern* in kleinen Bissen essen, fläm. *knospen* knirschen, *knospern knuspern* mit *knostel knoster knospel*, nd. *knusper-knaken* u. v. a.

können, in den im Stammesauslaut so verschiedenen gearteten Wörtern ebenfalls schallnachahmende Bildungen zu sehen? Schon Hildebrand bemerkt zu *knolle* Id, es stimme mit seinem Ablaut zu *knellen* und könnte, wenn etwa die Bedeutung des Harten, Knorrigen die ursprünglichste sei, 'benannt sein vom Schalle des harten Widerstandes'; und wenn er von *knorpel* sagt, er sei 'also bezeichnet als der Knochen, den man beißend zerknorpelt, zerknirscht und der selbst beim Zerbeißen knorpelt, knirscht', wie denn das Harte 'öfter und am natürlichsten von dem Klange bezeichnet' werde, so kann dies auch von den zahlreichen Varianten zu *knorpel*¹⁾ und den anderen obengenannten Bildungen gelten.

III. *Kampf* und *Kamp*, frz. *camp*.

Einen Einblick in die frühesten Kulturzustände der Germanen scheint unser *kampf* zu gestatten. Gewöhnlich sieht man es als eine Entlehnung aus dem lat. *campus* an und verweist für seine Bedeutung auf den *campus Martius*, den Tummelplatz für Leibesübungen und Wettspiele in Rom, Trier und anderwärts. Insbesondere führt man auch gegen deutsche Herkunft des Wortes an, daß es im Ahd. selten sei, in alten Eigennamen gar nicht vorkomme und darum kaum ein urgermanisches Wort für 'Krieg' und 'Kampf' darstelle. Doch finde ich bei Graff als Nom. propr. *Chempho* und bei Heinze (Deutsche Familiennamen) *Chempho Campo*, *Kamphard*, die durchaus altdeutsch klingen, außer *Kempe Kempcke*, *Kemp* (in England), *Kämpf* und *Kämpfe*. Gegen Entlehnung des Wortes spricht aber besonders der Umstand, daß es verwandte Bildungen mit ablautendem *i* gibt, wie mnd. *sbst. kimpē* neben *kempe* 'Kämpfe' (s. Gr. V, 102), mnd. vb. *kimpen* neben *kempen* und md. *kimpfen*²⁾ (ebd. 145), die doch nicht recht auf *campus* zurückgehen können und als altes Erbteil angesehen

¹⁾ Siehe Anmerkung 2 Seite 27.

²⁾ Vgl. auch finn. (schwed.?) *kimppu* 'congressus ad collectandum', *kimpustelen* 'collector' neben *kamppi* 'pugna'.

werden müssen. Sodann fehlt, wie schon Hildebrand bemerkte, "das bindende Glied zwischen *campus* und *kampf*", das im Ahd. und Mhd. den 'Kampf, gerichtlichen Zweikampf' bedeutet; "jenes hätte den Deutschen zukommen müssen als fertiges Kunstwort für den *Kunst k a m p f*, nicht für die *Kampfs t ä t t e*". Die Deutschen hätten diesen Begriff erst hineinbringen müssen von ihren Gerichtskämpfen aus, die den Romanen fremd waren.

Halten wir Umschau nach lautlich und begrifflich verwandten erscheinenden Wörtern, so stoßen wir auf ein md. und nordd. *kampeln*, reflex. 'sich hin und her zanken, streiten' (im Ostfries. 'streiten, zanken, raufen, sich mit Händen und Füßen wehren, sich sträuben'), mrh. *kämpeln* 'streiten' und 'ausschelten' und unterrh. *kampern* 'streiten', zu denen in der Bedeutung hess. *kampen* 'zanken, streiten', stimmt. Nach Weigand (5. Aufl.) ist dieses *kampeln* "ursprünglich wohl eins mit *kabbeln*¹⁾, aber an *Kampf, Kämpfe* angelehnt". Es ist aber nicht bloß auf md. und nordd. Gebiet beschränkt, sondern hat, wie wir sehen werden, eine ausgebreitetere Verwandtschaft. So findet sich zunächst ein northumbr. *camp* 'to contend, argue, scold' und 'to talk' (wie *camp* 'schwätzen'), das für vorgeschichtliches Alter spricht (s. Grimm V, 138), und daneben mit anderem Stammesauslaut *camble* 'frech, keck schwätzen'. Das letztere stimmt lautlich und auch begrifflich wieder zu einem zweiten, jedoch oberd. *kampeln, kämpeln*. Dieses bedeutet zwar meist 'kämmen', hat aber oft auch die Bedeutung 'hart zusetzen, ausschelten', auch wohl 'prügeln', und zu dieser oberd. Bildung würde das sbst. *kempel*²⁾ 'Streit' in Behaims Buch von den Wienern (15. Jahrh.) vortrefflich passen.

Was zunächst das zweite oberd. *kampeln* anbelangt, so gehört es mit sbst. *kempel kämpel* Kämmchen zu sbst. ahd. *kambo*

¹⁾ Vgl. mnd. nd. *kabbelen* zanken, mnd. *kibbelen* und *kevelen* laut schwätzen, mit sbst. as. *kaft*, ags. *caeft*, mnd. *kavel* (*kovel*) Kiefer, ostfries. *kabbeln* laut zanken, streiten, keifen, auch nagen (wie nld. *kabbeln*) und mnd. *kibben kiven* zanken, streiten mit Worten und Waffen.

²⁾ Vgl. auch *campel-her* im Parz. 520, 29 in der Handschrift G und *kampel-market* im Tit. (s. Grimm V, 138).

kampf, mhd. *kampf kambe kam(me)* Kamm, und vb. ahd. *chempen*, mhd. *kemben kemmen*, das zwar meist 'kämmen', aber auch wie das oberd. *kampeln* 'hart zusetzen (mit swerten kemmen im Parz. 73, 6, vgl. lat. *pugnis pectere* Plaut.), züchtigen, strafen' bedeutet. Das deutsche *kamm* stimmt den Regeln der Lautverschiebung nach zu *γόμφος* Backzahn, keilförmiger, starker Nagel, Pflock, *γομφίος* sc. *όδοός* Backzahn, Schlüsselbart, *γαμφαί γαμφηλαί* Kinnbacken, skr. *jám̐bhas* Zahn, Zermalmer, *jám̐bhate* schnappt, *jambháyati* zermalmt, ab. *zemb* zermalmen, ksl. *zqbŭ* Zahn, *zēq* zerreißen, lit. *žebiu* esse mit langen Zähnen, u. a., die bei Prellwitz zu einer Wz. *zombho* : *zembho* und *zēbh* 'mit den Zähnen packen' gestellt werden. Der *Kamm* wäre danach zunächst nichts weiter als ein 'Zahn' oder ein 'mit Zähnen besetzter Kinnbacken', 'ein Gebiß' (s. auch *Torp*), das zum Kämmen benutzt wurde, dann jedes 'gezahnte Werkzeug, Kamm am Webergerät, Zahn eines Rades (*kamm-rad*), kammartiger Fleischauswuchs auf dem Kopfe der Tiere, Schlüsselbart (s. oben *γομφίος*), kammähnlicher Teil, feste kammähnliche Gesteinsmasse, gezackter Grat eines Berges, Felsens¹⁾, Kamm eines Daches, Krone oder oberer Rand eines Deichs, höchste Kante einer Brustwehr (vgl. lit. *zam̐bas* Kante), Gestiel der Traube' usw. Zu der Grundbedeutung 'Zahn' oder 'Gebiß' stimmt dann aber sehr gut die Bedeutung des engl. dial. *chamb* und *chamble*, auch ablautenden *chimble chumble* [sbst. 'Kopf, Klotz'] 'nagen, knabbern'.

Auch diese Bildungen scheinen ursprünglich lautnachahmender Natur zu sein. Die Wz. *kamb* (idg. *zombh* : *zembh*) scheint ein Geräusch zu malen, wie es beim kurzen Abbeißen und Kauen an einem harten Gegenstande, einem Knochen, ertönt. Die sbst. Bildungen bezeichnen zunächst den 'Zahn', mit dem man beim Abbeißen diesen Schall hervorruft, das 'Gebiß', den 'Kinnbacken', dann

¹⁾ Vgl. norw. dial. *kamb* harte Steinart, Bergknollen, Felskuppe, gezackter Bergrücken, daneben norw. schwed. dän. *kampf* Feldstein, norw. auch *kampe-stein*, Berggipfel, isl. *kampr* caput parietis, Hügel, Uferstrand, dann auch 'Schnurrbart' wie an. *kampr*.

in ursprünglicher Verwendung eines Kinnbackens einen 'Kamm'. Die von den Substantiven abgeleiteten Verben wie *kämmen*, ahd. *chempen*, mhd. *kemben kemmen*, oberd. *kampeln* entwickeln dann die Bedeutung 'kämmen', andererseits im übertragenen Sinne die Bedeutung 'ausschelten, frech und keck schwatzen', doch können die letzteren Bedeutungen auch wie bei *kafeln* nagen, knabbern, das auch 'keifen, ungeschickt plappern, schwatzen'¹⁾ u. a. bedeutet, von der Bewegung der Kinnbacken benannt sein (s. Grimm V, 18).

Neben der üblicheren Form unseres ahd. *kambo kamp* Kamm mit stammhaftem *b* zeigen sich nun aber auch hier solche mit germ. *þ*, hd. *pf*, wie ahd. *champf* bei Graff IV, 403 'Kamm', mhd. *kampf* im Wigal. 131, 31, in C. und sonst, *kampf* bei Luther (*den Kampf bescheren*)²⁾, *kampf*rad im 16. Jahrh. (Gr. V, 154), auch *chumpf*rad (ebd. 134), u. a. Sie beweisen wieder, daß es neben einer Wz. *k a m b* die Wz. *k a m p* gab, in ähnlicher Bedeutung wie jene, die auch sonst vorliegt, so im engl. *champ* (*chomp chump* [sbst. Klotz, Kopf wie S. 30 *chumble*]), heftig und geräuschvoll kauen, essen, beißen auf (*to champ the teeth* mit den Zähnen knirschen), zerreiben, zerquetschen, isl. *kampa* kauen, schott. *champ* zerschneiden, schwed. *kampa* abschneiden, behauen (auch norw., sbst. *kamp* abgehauenes Stück), denen sich wieder die oben genannten md. nordd. *kampeln* und northumb. *cample* anreihen. Da aber das sbst. engl. *champ* zugleich 'Kauen' wie 'Rauferei, Balgerei' bedeutet, so stellen sich lautlich zu allen diesen ungezwungen unser ahd. *camp*, mhd. *kampf* Zweikampf, afries. mnd. nd. *kamp*, ags. *camp*, von denen dann wieder neue Verben abgeleitet sind, wie ahd. *chamfan chemfan*, mnd. md. *kempen*, ags. *campian*, alt- und nordengl. schott. *kemp*, prov. engl. *camp* kämpfen, streiten.

¹⁾ Vgl. nld. *kavelen* reden, plaudern, ferner *kiefeln* nagen, kauen und zanken, mit sbst. *kiefer*, und *kiefen* nagen und keifen.

²⁾ Vgl. *champf* in Tirol (Schmeller I, 1250), im 16. Jahrh. in Bayern, raundartlich auch im sächs. Erzgebirge (Gr. V 102. 104. 106), und *kempfen* = *kämmen* (ebd. 108), das 'stöhren' und 'kämpfen' ist verboten in der Würzburger Fischordnung (ebd. 149).

Kampf bezeichnet darnach eine Art primitivsten Kampfes. Wie *pugnare* sich deutlich zu *pugnus* Faust stellt, so gehört *kämpfen* zu einer Wz. *kampf* geräuschvoll beißen und kauen, und *kampf* weist auf einen Kampf einfachster Art hin, der mit den natürlichsten Waffen, mit dem Gebiß, den Zähnen, den Kinnbacken, ausgefochten wurde (vgl. Hildebrand¹⁾ bei Gr. V, 139), den 'Kampf eines gegen den anderen', daher 'Zweikampf'. Es ist nicht der Kampf schlechthin, wie 'Streit' und noch früher 'hadu-', 'hiltēa' u. a., sondern ausschließlich und noch lange der 'Einzelkampf', später 'der gerichtliche Zweikampf' und 'Kunstkampf'.

Die Grundbedeutung und Herkunft unseres Wortes gibt auch eine Erklärung für die sonst so auffälligen Doppelbildungen *champf-vic* 'gerichtlicher Zweikampf' in der lex Bajuv., nd. *kampf-fechten* und nld. *kampf-strijd*, hd. *kampf-streit*²⁾, sie zeigt auch, warum weder es selbst noch eine der dazu gehörigen Ableitungen im Nibelungenlied vorkommt, 'im Lied vom *hürnen Seifried* fehlt, so viel da von Streiten, Fechten und Einzelkampf die Rede ist', und warum auch in der Gudrun nur das msc. *kempfe* (*Wate stuont in huote sam er ein kempfe waere*) sich findet (s. Gr. V, 139). Das Wort erschien eben in der älteren Zeit nicht edel genug. Dazu stimmt, was wir über die sogenannten *kempfen*³⁾, ml. *campiones*, *campiones*, *campii* (bemerkenwerterweise auch *cambiones* mit *b!*), wissen. So hießen Leute, die den Kampf als

¹⁾ Daß auch der Bildung *kampf* diese Bedeutung nicht fremd war, scheint zu beweisen ein *kampf* bei Gr. V, 138 („so wurden von einigen die Fischohren genannt“) = *kiefe* 2 bei Gr. ('Fischohr, das man nach der ganz ähnlichen Bewegung beim Atmen als den kauenden Kiefer des Fisches ansah'); auch bei Weigand⁵ wird ein *champf* 'Kieme' aus dem J. 1558 angeführt. Vgl. auch *kiefel* 2 bei Gr., as. *kaf*, engl. *chavel* und ostfries. *kāfe kefe* Kiefer und Kiemen.

²⁾ Vgl. auch die Namen *Kampfkeib* und *Keibkampf* (mit einem *kempfen* oder *kyben* instituere sibi certamen cum aliquo bei Gr. V, 433) in Fischarts Garg. und *keib-*, *kiff-streit*, nd. *kyf-krit*.

³⁾ Vgl. ahd. *chemphio* mit echtdeutscher Endung, *chempho*, mhd. *kempfe*, as. *kempio pugil* etc.

Gewerbe betrieben, *Kunstkämpfer* ('gladiator, athleta, pugil'). 'Sie gehörten zu den fahrenden Leuten, die wohl auch ihre Kunst unter den *joculatores* mit zur Unterhaltung vorführten. Einen wichtigen Dienst leisteten sie der Gesellschaft, indem sie für Miete gerichtliche Zweikämpfe für andere ausfochten'. 'Eben der Umstand aber, daß sie Blut und Leben und Ehre für Geld feil hatten, stellte sie rechtlich auf die niederste Stufe, sie waren rechtlos' (s. Gr. V, 144. 145) und Leute niederster Art. Bevor sie die Arena betraten, mußten sie sich am Haupte scheren lassen (s. Du Cange). Noch in geschichtlicher Zeit kämpften sie mit Waffen primitivster Art (s. lex Lang. und Du Cange S. 62), wie die Umschreibungen mit *pugil*, *chnuttil-kempfo* und *fúst-kempfo*¹⁾ zeigen.

Schon Hildebrand trat dafür ein, *chemphio* als echtdeutsches Wort anzuerkennen und nicht als Entlehnung aus ml. *campio*, it. *campione*, fr. *champion* anzusehen, weil Entlehnung in der Regel durch den *casus obliquus* vermittelt werde, das *n* in der Endung also schon im Nominativ hätte erscheinen müssen. Für deutsche Herkunft von *chemphio* zeugen auch Bildungen ähnlicher Art mit stammhaftem *b* wie oberd. *kampel kämpel* Kerl, Gesell, tüchtiger Bursche, ganzer Kerl (s. oben S. 29), und mit stammhaftem *p*, wie schott. *camp a romp*, eine Range, *campie a smart young man*, adj. *camp(y)* munter, lebhaft, auch kühn, ill-natured, contentious, engl. *a kamper old man* (in Norfolk) ein frischer, kräftiger Alter, aeshw. *en kāmpa kerl* ein tüchtiger Mann, dial. schwed. *en kamp dill karl (häst)* sehr großer Mann²⁾ (Pferd), isl. *kamphundr* großer Hund, ofries. *kamp* streitig, unentschieden (*de sake blêj kamp*) oder gewonnen, besiegt (*hê wul dat spîl nêt kamp gäfen, hê wul sük nêt k. g.*), wie auch im Nld. (*its kamp geven* etwas gewonnen, bzw. verloren geben), wohl auch das nordd. *kämpe* männliches Schwein, in dem vielleicht noch eine Erinnerung an ein *kamp* in der Bedeutung 'Zahn' vorliegt.

¹⁾ Vgl. norw. *kampast* einander mit Fäusten schlagen.

²⁾ Vgl. schwed. dän. *kämpe* Held (*kempevis* Heldenlied, altes Volkslied), im Dän. auch 'Riese', wie im schott. *kemp*.

Im Ablaut steht, wie es scheint, *kompe* sodalis, socius, bevorrechteter Meister, Gesell, Knappe, Zechgeselle, landsknechtischer Kriegsgenosse, *comp* Kamerad, toller Kerl, fem. *kömpin* socia und *kump(e)*¹⁾, die sich bei Gr. finden. Es fällt wenigstens wegen des Akzents, der auf der ersten Silbe ruht, schwer, sie auf ein erst aus afrz. *compaing*, it. *compagno*, entlehntes mhd. *kompân*, *kumpân* zurückzuführen.

Durch unsere Erörterung fällt, wie ich glaube, auch noch auf ein anderes in Norddeutschland und Holland, besonders in Westfalen übliches *kamp* Licht, das auch als *kämpe* und in hd. Form als *kampf* (vgl. *Langenkampfen*, Bezirk im Unterinntal) erscheint, in der Bedeutung 'eingehegtes Stück Feld, Wiese oder Land, das umgraben oder umzäunt ist', das man ebenfalls auf das lat. *campus* zurückführt, obwohl der Begriff des letzteren, das im wesentlichen 'offenes Blachfeld, weites Gefilde' bezeichnet, dazu nicht stimmt.

Ich führte schon oben schwed. *kamp* 'abgehauenes Stück' (vb. *kampa* abschneiden, behauen, schott. *champ* zerschneiden) an. Auch unser nd. *kamp* ließe sich sehr wohl als ein von dem übrigen Land abgeschnittenes Stück auffassen, das durch einen aufgeworfenen oder aufgeschichteten Wall, Zaun von Steinen abgetrennt ist. Dazu stimmt auch in gewisser Weise das an. isl. *kampr* in der Bedeutung 'caput parietis, anterior maceriae (Mauer als Umfriedigung eines Gartens, Weinbergs) pars', das an *kamm* (s. S. 30) in der Bedeutung 'Krone, oberer Rand eines Deichs' erinnert. Der Name für die Umwallung, die durch aufgehäuften Erde oder Steine oder eine Umzäunung (es gibt auch *wander-kämpe*!) gebildet wurde, wäre dann im weiteren Sinne auf das eingeschlossene Land übertragen worden, gerade wie *hag* 'Umzäunung, Hecke, Gebüsch' und dann 'Gehege' selbst bedeutet.

¹⁾ Vielleicht gehen auch die ags. und afries. Nebenformen *comp* und *komþ*, die sich neben *camp* und *kampf* 'Kampf' finden, auf eine Wz. **kump* zurück, wenn auch in diesen Sprachen altes *a* vor *mp* später in *o* übergeht.

Auch hier finden sich Nebenformen mit stammhaftem *b*. So gibt es ml. *cambo* 'modus agri' und *cambonium*, die direkt zu ahd. *kambo*¹⁾, nhd. *kamm* stimmen, kärntn. *kampe* f. als 'Name einer Alp', norw. *kamb* gezackter Bergrücken, engl. ags. *comb*, das auch das Gegenteil 'Tal zwischen zwei Hügeln' (vgl. lat. *vallis* und *vallum*) bezeichnet, engl. dial. *comb* 'a sharp ridge, balle of land' zwischen Ackerfurchen, northumbr. *kemb* fester Platz, ferner Ortsnamen wie *Kamb* und *Chamba* bei Graff (turris quae vocatur *Camba* de Berbegal bei DC.), die an das gr. *Γόμφοι*, eine feste Stadt in Thessalien, erinnern, und *Campus* als Name der Langobardischen Königsburg (in Einhardi ann. ad. a. 796), 'der doch gewiß ebenso deutsch ist wie das avarische *hringus* (Ring) daselbst' (s. Gr. V, 136). Man vgl. dazu die Ortsbezeichnung die *Kämpe*, alte *Kämpe* 'ein Felsen' mit Burgruinen an der Mulde bei Roßwein, ahd. *champf* Bergrücken, norw. *kamp* Berggipfel, isl. an. *kampr* mit stammhaftem *p*.

Wenn man so sieht, wie der Name der Umwallung auf den Ort selbst übertragen wurde, ist man versucht, auch das fr. *camp* im Sinne von 'Lager', gael. *campa*, nld. *kamp* 'castra, stativa' auf unser zuletzt besprochenes *kamp* zurückzuführen. Das deutsche *kamp* ergab im Französischen *camp*, das früher entlehnte lat. *campus* dagegen nach den für den Übergang lateinischer Wörter ins Romanische maßgeblichen Lautregeln *champ*.

IV. *First, Frist* und *Forst*.

Das ahd. mhd. *first* bedeutet 'Gipfel, Spitze des Dachs, oberste Höhe eines Berges, Helmspitze', *frist* dagegen 'Frist, freigegebene und gesicherte Zeit, Aufschub, abgegrenzter Zeitraum, Zeitpunkt'.

Daß beide nahe verwandt sind, dafür spricht der Umstand, daß im Ags. dieselbe Bildung *first* (als Masc.) 'Frist' und (als Fem., wenigstens nach Kluge; nach Torp, Weigand

¹⁾ Vgl. auch spätmhd. *kamp* (14. Jahrh.), in der Straßburger Gemma 1508 t 4 b, 'ein pilantzt velt oder ein *kamp*'.

aber M.) 'First' bedeutet und umgekehrt im Mnd. *verst* als Fem. 'Frist' (daneben *vrist*) und als st. Masc. 'First' (daneben *verste* schw. Masc.?), daß ferner ags. *firstan*, afries. *fersta* und mnd. *versten* die Bedeutung des mhd. mnd. *vristen* 'fristen, aufschieben', haben, und daß das Afries. in der Bedeutung 'Frist' sowohl *frist* wie *first* und *ferst*, das Nfries. *frist* wie *ferst*, das Mnd. *frist* wie *virst* gebraucht.

Einen Hinweis auf die Herkunft erhalten wir durch Nebenformen wie ags. *fyrst* und mnd. *vorst* in beiden Bedeutungen, mnd. nd. nld. *vorst*, ostfries. *forst*, *först*, wetter. *forschte* (in Bacharach i. J. 1407) und *furste* in der Bedeutung 'First'. Sie fallen lautlich zusammen mit Superlativen zu germ. **furî* vor, für, *fura fur* vor, ahd. *furi fura*, mhd. *vür vur(e)*, wie adj. ags. *fyr(e)st*, aengl. *furst* (daneben *first* wie im Engl.), an. *fyrstr* erste, vorderste, hauptsächlichste, ostfries. *först*, ahd. *fur(i)st* vorderst, erst, vornehmst, höchst, u. a., — und sbst. ags. *fyrsta*, as. *furisto*, ahd. *fur(i)sto*, afries. *forsta*, nld. *vorst*, nd. *vörst*, mnd. *vorste* Fürst, Herrscher.

Wie diese maskulinen Wörter allgemein mit Recht als alte Superlative gelten, so werden wir auch die Feminina ags. *fyrst* und nld. nd. *vorst* in der Bedeutung 'First' als Superlative (s. dazu ten Doornkaat Koolman) ansehen dürfen und sie nicht als Zusammensetzungen mit der idg. Wz. **stā* 'stehen', wie es bei Torp und Walde geschieht, aufzufassen haben. Wie sich aber ags. *fyrst* und nld. nd. *vorst* 'First' zu germ. **furî fura fur* ungezwungen stellen, so germ. **fersti*, ags. ahd. *firist* als Superlative zu germ. **fer¹*, got. *fair*, ags. *fer* und ahd. *fir-*, das als Vorsetzpartikel in Kompositen mit *fur-*, *far-* und *fer-* ohne Unterschied der Bedeutung wechselt, und zu adj. ahd. *fēr*, mhd. *vërre* fern, entfernt, weit, sehr, ags. *feor(r) fior* und *fier*,

1) Vgl. idg. *pir* in den mit *ma*-Suffix gebildeten Superl. lit. *pirmas*, lett. *pirms* erster, lit. *pirn* vor, *pirma* vorher etc., denen die zu germ. **furî fura* gehörigen Superl. as. *formo*, ags. *forma* (daneben *feorma* von **fer-*), afries. *forma* erster, as. *furm form* bedeutend, gewichtig, entsprechen.

zu welchen letzteren *feorst* und *fierst*, die ags. Nebenformen zu *frist* Giebel, First, aufs beste stimmen.

Was *frist* anbelangt, so könnte es ebenfalls eine Superlativbildung sein zu germ. **fri-*, das nach Schade im ahd. *frisc*¹⁾, mhd. *vrisch* frisch, unverdorben, neu, jung, kräftig, und ebenso wohl im got. *fri-sahts*²⁾ (s. Gr. D. Gr. III, 256 aus *fri-* und *sakan*) Vorbild, Ebenbild, Beispiel, Rätsel vorliegt. Zwar sind diese Etymologien nicht unbestritten, und Torp stellt z. B. ahd. *frisc* zu germ. **frīja* frei, ahd. *frī*, mhd. *vrī* (in der Bedeutung 'frei von, ohne Zusatz'), während er *frisahts* auf germ. **fres-ahti* (aus *fres-* voran und idg. Wz. *oq* sehen), wie unser *frist* auf *fres-(s)ta* (-*(s)ti*) zurückführt, also auf ein germ. **fres-*, für das aber keine weiteren Belege im Deutschen vorgebracht werden. Nun scheint aber ein germ. **fri-* außer in jenen oben angeführten bestrittenen Wortbildungen noch genügend bezeugt in *fri-liez* (s. Diut. 3, 46), in dem seine Bedeutung durch gleichbedeutendes *fir-*, *far-* und *fra-liez* sicher gestellt wird, und auch in as. *frimmjan*, das neben *fremmjan*, ahd. *frem(m)an* (= **framjan*, vom superl. got. an. as. ags. ahd. *fram* zu germ. *fra-* s. Torp S. 233) vorwärtsschaffen, vollbringen, erscheint und auf einen Superlativ **frim* aus *fri*³⁾ zurückgeführt werden kann.

Auch andere Nebenformen wie ostfries. *frast* und *farst* 'First' (vgl. aw. *paršta* M. Rücken, Rückgrat), die sich neben ostfries. *forst* *först* 'First' und *frist* 'Frist' finden, hindert nichts, als Superlative anzusehen.* Sie stellen sich ebenso leicht zu den mit *jur-* und *fir-* wechselnden Vorsetzpartikeln got. *fra*⁴⁾, ahd.

1) Nach Schade = *fri-ska*, eig. 'vor oder vorn seiend, dem vor oder vorn gemäß', daher von dem, was oben, obenauf, erst, ursprünglich und unverdorben ist, vgl. lat. *priscus*, eig. vorn, voran oder oben befindlich, dann 'vorig, früher, alt'.

2) Kluge bemerkt zu *frist*: 'Eher könnte an die got. Verbalpartikel *fri* in *frisahts* gedacht werden, wenn deren Bed. klar wäre'.

3) Wie sich *fir-* zu lit. *piv* (s. S. 36 A. 1) stellt, so *fri-* zu lit. *pri priè* (Vorsetzpartikel und Präp.), sl. *pri priè* vor, vorn, altlat. *pri* = *prae*, lat. *prior*, *πρίν*.

4) Germ. **fra-* liegt vor, wie schon bemerkt, in den mit Superlativ-

fra- (vgl. *fra-pald* verwegen), ags. *frā- frae-* an. *frā-* (noch trennbar) in der Bedeutung des Entfernens und Verschwindens, — und zu got. *far-*, ahd. *far-*, as. *far* (Praep. vor, wegen, von, für), afries. *fara* vor, vorher, früher usw., engl. *far* fern, weit, voraus.

Bei allen Bildungen wäre von der Bedeutung 'vorderst, entferntest, höchst' auszugehen, woraus sich in räumlicher Beziehung die Bedeutung 'Gipfel, Giebel, Höhe, Bergrücken, Waldhöhe, Helmspitze', in zeitlicher 'der am weitesten hinausgeschobene Zeitpunkt, die gesetzte Frist, der Aufschub' (vgl. Grimm D. Wb. III, 1677) ergeben konnten. Das verschiedene und schwankende Geschlecht von *frist* und *frist*¹⁾ scheint darauf hinzudeuten, daß man zunächst ein entsprechendes Substantiv hinzudachte. Das gäbe auch eine Erklärung dafür, daß ags. *frist* und mnd. *verst* (s. o. S. 35/36), je nach dem Geschlecht des zu ergänzenden Substantivs, beide Bedeutungen in sich vereinigen konnten.

Da beide Bildungen *frist* wie *frist* die Bedeutungen 'Frist' sowohl wie 'Gipfel, Giebel' zeitigen konnten, werden wir von den roman. Lehnwörtern das fem. prov. *frista* 'Giebel' zu einem germ. fem. **frist(i)* (vgl. ahd. *frist* F.) stellen, das afrz. oft als M. gebrauchte *friste* zu masc. **frista*, aprov. *frist* zu masc. **frist*. Das afrz. *feste* (nfrz. *faîte*), *fest*, *festre* Giebel und aportg. *festo*

suffix gebildeten got. as. ahd. *fram* (adv. vorwärts, fort, weiter, praep. fort aus, fern von etc.), ags. *fram* (auch *frōm freom frum*) strenuus, tapfer, förderlich usw., ags. ahd. *fremman* vorwärts schaffen, vollbringen, an. *framr* vorzüglich, *fremja* ausführen u. a. Vgl. auch gr. *πρόμος* (neben *πρόμος* = ahd. mhd. *frum vrom* tüchtig, förderlich, ags. *frum from*, got. *fruma* erster, früherer, ahd. *frumjan* vorwärtsbringen), skr. *pra-* vor, fort, zend. *fra-*, lit. *pra-* durch, vorbei, weg-, dor. *πράν* = *πρίν*, *πρανής*, lat. *pra-vus*.

¹⁾ Das ahd. *frist* ist st. M. und N., mhd. *frist* st. M. und F., nhd. *frist* M. und F., *frist* F., ags. *frist* F. (nach Kluge, M. nach Torp), mnd. *verst* st. M.; — ebenso ahd. *frist*, mhd. *frist* st. F. und st. M. (im Ahd. nach Kluge auch N., auch bei Torp, ebenso im Mhd.), an. *fröst* N., nach Schade auch F. Sg., isl. *fröstr* st. M., as. *frist*, afries. *frist* *frist* st. N., ags. *frist* Frist M.

Höhe, Gipfel wird auf fem. *ferst(i) und masc. *ferst zurückzuführen sein¹⁾.

Unsere Auseinandersetzung gibt aber vielleicht auch für ein anderes, bisher noch nicht gedeutetes Wort eine Aufklärung, für das masc. ahd. *forst*, mhd. *vorst* (selten *vorste* f.), nhd. *Forst* masc., in Norddeutschland auch f. (s. oben S. 36 die gleichlautenden fem. Bildungen in der Bedeutung 'First'), das 'Bannwald, Herrenwald, Fronwald, Forst', und ein Ritterspiel²⁾ (vb. mhd. *forēsten*, das Ritterspiel *forēst* betreiben) bezeichnet. Gewöhnlich führt man unser Wort auf das it. *foresta*, pr. *forest(a)*, frz. *forêt* zurück, das man aus einem zu lat. *foris* 'außerhalb' gebildeten ml. Worte ableitet, und deutet *forst* als den 'draußen liegenden, den nicht eingezäunten und der allgemeinen Benutzung entzogenen und dem Wildbann unterworfenen Wald' im Gegensatz zur *mark*, dem allen Genossen gemeinsamen Wald. Bemerkenswert erscheint wieder das Schwanken des Geschlechts, das in den ml. Formen *forestis* und *foresta* F. 'saltus, silva, nemus', *forestus* M., *foreste* und *forestum* N. auftritt und ebenfalls seine Erklärung finden würde, wenn wir das Wort als Latinisierung eines deutschen Superlativs *forest* (vgl. mnd. *vorest* vorderst, erst) auffassen, zu dem ein Substantiv in Gedanken zu ergänzen wäre.

Schon Grimm trug Bedenken, das Wort aus dem Lateinischen herzuleiten, da es vor der fränkischen und merovingischen Zeit (zuerst i. J. 556 in einer Urkunde Childeberts I) im Lateinischen nicht vorkomme, und fragte mit Recht, warum es sich nicht früher und anderwärts zeige; das 'auswärts' wäre noch nicht der Wald, es wäre ebenso die Heide, das Gebirge oder ein Nachbardorf.

¹⁾ Zum Ausfall des *r* vor folg. Konsonanten vgl. *astrent* = *arserunt*, *pesche* = *persica* und Gaston Paris Rom. I, 97. II, 370 und Scheler im Anhang II c bei Diez.

²⁾ S. darüber Alwin Schultz, Das höf. Leben II, 154: 'Eine ganze Hofritterschaft stellt ihre Schilde vor dem Schlosse oder im Walde aus, und jeder der Ritter ist bereit, mit dem zu kämpfen, der seinen Schild berührt. Das ist das Foreis- oder Forestspiel'.

Wir sahen oben, daß auch *first* im Ahd. und Mhd. die oberste Höhe eines Berges (vgl. ml. *fersta summitas montis* bei DC) und im Hess. noch jetzt einen 'Bergrücken, eine Waldhöhe' bezeichne. Wenn wir nun auch den Forst zunächst als den auf den oberen Höhen stehenden und zum Schutz der niederen Bestände der Benutzung entzogenen Wald, und dann erst als den Bann-, Herren- und Fronwald auffassen, dann fällt es nicht schwer, wie in *first* einen Superlativ zu **fir*, so in *forst* einen Superlativ zu **fura fur* zu sehen.

Die mhd. Nebenformen wie *vorest forest foreist foreis fores* und *voreht* beruhen sicherlich auf neuer Entlehnung (s. dazu Kluge und Weigand) aus afrz. *forest* und verdanken der Wiedergabe der französischen Vorlage durch die mhd. Dichter ihren Ursprung, die Form *foreht* im besonderen, die im Reime zu *slēht* vorkommt, diesem zu Liebe, vielleicht in bewußter Anlehnung an ahd. *foraha* abies, pinus, mhd. *vorhe* in falscher Analogie.

Wir
 Mhd. di
fersta sum
 'Bergr
 Wenn
 den au
 Schutz d
 zogene
 Herren
 es nie
 *fir, so
 zu seh
 Die
 und *vore*
 Kluge un
 gabe der
 Ursprung
 vorkomm
 an ahd.

— Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

A

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B

im Ahd. und
 ges (vgl. ml.
 ch jetzt einen
 bezeichne.
 nächst als
 den und zum
 tzung ent-
 den Bann-,
 , dann fällt
 n Superlativ zu
 zu *fura fur
 weist *foreis fores*
 ehnung (s. dazu
 ken der Wieder-
 d. Dichter ihren
 n Reime zu *slēht*
 aßter Anlehnung
 eher Analogie.